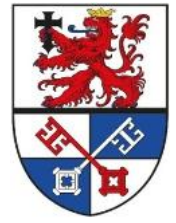


STUHMER HEIMATBRIEF



Kreis Stuhm/Westpreußen

Landkreis Rotenburg (Wümme)

Herausgegeben von der Heimatkreisvertretung des Heimatkreises Stuhm mit Hilfe des Patenkreises Rotenburg (Wümme)

Nr. 108

Bremervörde, Dezember 2025



Diese Kerzen hat die gebürtige Bönhoferin Alexandra Lüders für den Marienaltar der katholischen Herz Jesukirche gestaltet. Seit 15 Jahren schickt sie die fertigen Werke zu Christel Sulikowska, welche sie dem Bönhofer Pfarrer persönlich überreicht. Diese kreative Arbeit fertigt Lüders zur Erinnerung an ihre kleine, verstorbene Schwester Regina. Sie wurde 1955 auf dem Friedhof an der Kirche begraben. Alexandra Lüders sah ihr Grab nie wieder, da die Familie bald darauf nach Westfalen auswanderte.



Delegation aus Stuhm besuchte am 5. September unser Stuhmer Museum

Adam Kaszubski
Ewa Ruczynska

Stellvertretender Bürgermeister von Sztum (unten, 2.v.r.)
Leiterin der Abteilung Integrierte Entwicklung und
zuständig für Partnerschaften (unten ganz rechts)

Adam Pocwiardowski Stellvertretender Vorsitzender des Stuhmer Stadtrats (3.v.r.)

Dariusz Szewczak Direktor der Grundschule Nowa Wieś/ Neudorf (unten, 4.v.rechts)

unten, v.links: **Stanislaw Wiesbaum, Michael Meyer** als Vertreter unseres Patenkreises



Die Stadt Ritterhude bei Bremen begründete 1994 eine Städtepartnerschaft mit Sztum (Stuhm). **Eine Delegation aus Stuhm** kam jetzt auf Einladung anlässlich des jährlichen "Hamme-Festes" nach Ritterhude. Sie besuchten dabei unter anderem auch unser Stuhmer Museum. Herr Wiesbaum holte die Gäste in Ritterhude ab und brachte sie ins Stuhmer Museum, wo Schatzmeister Kolb sie begrüßen konnte.

Da am gleichen Wochenende in Stuhm das jährliche Stadtfest "Stuhmer Tage" stattfand, waren viele Lokalpolitiker verhindert. Trotzdem kam eine Abordnung von vier Personen der Stadtverwaltung. Alle waren zum ersten Mal im Stuhmer Museum und waren sichtlich überrascht, was dort alles an Informationen, Fotos und Exponaten aus ihrer Heimatstadt vorhanden ist. Ein Bericht über ihren Besuch wurde - wie üblich - auf der Facebook-Seite der Stadt Sztum am 9.9. veröffentlicht:

https://www.facebook.com/p/Miasto-i-Gmina-Sztum-100063559599227/?locale=de_DE

**Bitte wenden Sie sich bei Adreßänderungen,
Neuanmeldungen oder Trauerfällen an**

Stellv. Heimatkreisvertreter Stanislaw Wiesbaum, Leverkuser Str. 1,
28327 Bremen, Tel. 0421-470972, e-mail: s.wiesbaum@t-online.de

oder auch an

Schatzmeister Bernhard Kolb, Unter den Eichen 2, 65195 Wiesbaden,
Tel. 0611 - 51185, e-mail: bernhard_a_kolb@web.de

TERMINE

Samstag 18.04.2026 Heimatkreistreffen in Düsseldorf,
im Gerhart-Hauptmann-Haus, Bismarckstr. 90

Samstag 22.08.2026 Heimatkreistreffen in Bremervörde
im Hotel Daub, Bahnhofstr. 2, 27432 Bremervörde, Telefon: 04761-3086.

Einladungen werden rechtzeitig versendet.

STUHMER MUSEUM

Das Stuhmer Museum in Bremervörde, Vorwerkstraße 17 kann bei Interesse besucht werden. Termine vereinbaren Sie bitte mit dem Stellv. Heimatkreisvertreter Stanislaw Wiesbaum, Tel. 0421-470972.

REISE

Vielleicht findet 2026 wieder eine Reise des Heimatkreis Marienwerder statt. Interessenten wenden sich bitte an Siegfried Schott.

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Delegation aus Stuhm besuchte unser Stuhmer Museum	2
Grußworte	5
Leserbriefe	8
Praktikum und Hausarbeit an der Fernuniversität Hagen	16
Rundgang durch Christburg vor 1945	22
Der Weg meiner Vorfahren nach Ostpreußen (H. Kinzler)	25
Bericht und Fotos von Tomasz Sander	32
Stuhmer Treffen in Bremervörde am 23. August	37
Besuch im Stuhmer Museum	38
Urlaub in der alten Heimat 2025	39
Geschichte der Schule Teschendorf - Teil 2	44
Herzlich Willkommen ? Heimkehr ? Wohin ?	50
Aus unserem Archiv - Losendorf - Familie Wenzel	52
Kontakt zur Deutschen Minderheit	57
Spendendank	58
Totengedenken	61
Karteiänderung, Bestellschein	66

Titelbild: Kerzen von Alexandra Lüders

Rückseite: Weihnachtsmotiv von Alexandra Lüders

Herausgeber Heimatkreisvertretung des Heimatkreises Stuhm, Westpreußen
mit Hilfe des Patenkreises Rotenburg (Wümme)
Heimatkreisvertreter: Manfred Neumann, Alte Poststr. 43, 31008 Elze
Tel. 05068-2609, MNeumann-Mehle@web.de
Stellvertreter: Stanislaw Wiesbaum, Leverkuser Str. 1, 28327 Bremen
Tel. 0421-470972 s.wiesbaum@t-online.de
Schatzmeister: Bernhard Kolb, Unter den Eichen 2, 65195 Wiesbaden
Tel. 0611 - 51185, bernhard_a_kolb@web.de
Druck Haus der Medien, Hofheim-Wallau, www.hdm.de, Auflage 1.120
Internet-Seite www.heimatkreis-stuhm.de Redaktion: B. Kolb

Der Stuhmer Heimatbrief wird kostenlos versendet !

Um Spenden wird gebeten.

**Die Höhe liegt im Ermessen jedes Spenders. Bitte benutzen Sie das
beiliegende Formular. Sparkasse Hameln-Weserbergland**

IBAN: DE23 2545 0110 0113 4174 71, BIC/SWIFT: NOLA DE 21 SWB

**Der Stuhmer Heimatbrief erscheint 2x jährlich,
im Juni und Anfang Dezember.**

Liebe Stuhmerinnen, liebe Stuhmer!

Mit dem Kriegsende vor 80 Jahren begann der Verlust unserer Heimat, sowohl für meine Familie, aber auch für die Familie meiner Frau. Auch nach so vielen Jahrzehnten bleibt die Erinnerung daran und wird nicht vergehen.

Vor 75 Jahren, am 5. August 1950 verabschiedeten 30 gewählte Vertreter von Vertriebenenverbänden und ostdeutschen Landsmannschaften die "Charta der deutschen Heimatvertriebenen".

Vor tausenden von Vertriebenen wurde diese Charta am 6. August 1950 auf dem Stuttgarter Schloßplatz verkündet. Bereits fünf Jahre nach der größten Katastrophe der deutschen Geschichte war es ein eindeutiges Bekenntnis zur Abkehr von Haß, Rache und Vergeltung und zum friedlichen und gemeinsamen Neuaufbau eines neuen Europa.

Wir alle können froh und dankbar sein für die langen Jahrzehnte in Frieden und Wohlstand.

Zum Stuhmer Treffen am 23. August in Bremervörde kamen diesmal 48 Teilnehmer, teils aus der näheren Umgebung, teils mit sehr weiter Anreise, manche kamen mit Sohn oder Tochter. Über die rege Teilnahme und die sehr gute Stimmung habe ich mich sehr gefreut. Mein herzlicher Dank gilt an dieser Stelle immer wieder unserem Patenkreis für die vorbildliche Unterstützung.

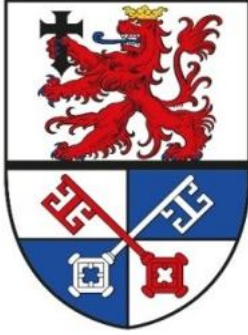
Nun wünsche ich Ihnen allen ein ruhiges, besinnliches Weihnachtsfest. Lassen wir das neue Jahr mit Optimismus beginnen. Ich wünsche Ihnen allen viel Freude beim Lesen dieses neuen Heimatbriefs.

Mit herzlichen und heimatlichen Grüßen
Ihr



Manfred Neumann
Heimatkreisvertreter





Grußwort des
Landkreises
Rotenburg (Wümme)



Liebe Stuhmerinnen, liebe Stuhmer,
liebe Leserinnen und Leser,

wieder neigt sich ein Jahr dem Ende zu – ein Jahr, das im Zeichen der Erinnerung an das Ende des Zweiten Weltkrieges vor 80 Jahren stand. Die Wiederkehr des Kriegsendes wurde wie jedes Jahr von den damaligen Siegernationen mit größeren Veranstaltungen und Militärparaden gefeiert. In Deutschland ist dieses Gedenkjahr nach meinen Beobachtungen vergleichsweise zurückhaltend begangen wurden. Es gab keine historischen Reden, wie die des damaligen Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker vor 40 Jahren, in der der Tag der Niederlage zum Tag der Befreiung erklärt wurde; und auch das öffentlich-rechtliche Fernsehen sendete weniger Dokumentationen als noch in der Vergangenheit.

Dass die Geschehnisse aus dem kollektiven Gedächtnis zu verschwinden scheinen, ist sicherlich der Tatsache geschuldet, dass die Erlebnisgeneration nach und nach verstirbt. Diejenigen unter Ihnen, die das Kriegsende und die Schrecken von Flucht und Vertreibung noch miterleben mussten, denken sicherlich gerade in diesen Tagen an die Geschehnisse zurück. Der Landkreis Rotenburg (Wümme) wird auch in Zukunft seinen Anteil dazu beizutragen, dass die Opfer von Flucht und Vertreibung sowie von Krieg und Gewaltherrschaft nicht in Vergessenheit geraten.

Gerade zum Weihnachtsfest werden die Erinnerungen der Kindheit wach. Können Sie sich noch an Weihnachten in der alten Heimat erinnern? Wenn dem so ist, wünsche ich Ihnen, dass es schöne Erinnerungen sind, die Sie durch diese Tage tragen.

Aber auch für alle anderen ist nun die Zeit gekommen, kurz innezuhalten, Kraft zu tanken und das vergangene Jahr Revue passieren zu lassen. Ich wünsche Ihnen und Ihren Familien eine erholsame und besinnliche Weihnachtszeit sowie einen guten Start und viel Gesundheit, Glück und Erfolg im neuen Jahr.

In patenschaftlicher Verbundenheit
Ihr

A handwritten signature in black ink, which appears to read "Prietz".

Marco Prietz
(Landrat)

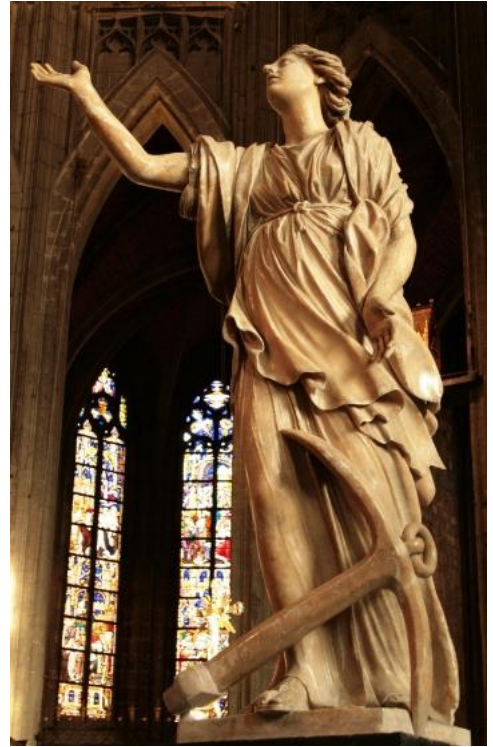
Gedanken zur Weihnachtszeit

Zuwendung durch Menschen
 ist wie ein Licht,
 das durch Kälte und Finsternis bricht.
 Können wir nicht auch ein heller Schein
 für Einsame, Kranke, Vergessene sein ?

Macht uns der Alltag nicht manchmal blind
 für Dinge, die selbstverständlich sind ?
 Wollen wir uns auf uns selbst besinnen,
 noch einmal von vorn beginnen ?

Denn allen leuchtet der Weihnachtsstern,
 für manchen jedoch ist er unendlich fern.
 Die Weihnachtsbotschaft
 will Hoffnung spenden
 und Liebe allen Menschen senden.

Gisela Brauer



Die Hoffnung
 Skulptur von Jacques Du Broeucq (1541–1545)
 Foto: wikipedia

**unten: Familien Kinzler und Pakalski
 besuchten am 18.10. das Stuhmer Museum**



Lieber Herr Kolb !

Anbei übersende ich Ihnen einige Fotos, als Ergänzung zum Nachruf für meine verstorbene Frau Angela Murche-Kikut im Heimatbrief 107.

Meine Frau hat zwei Geschwister Botho Kikut und Bärbel Jäger, geb. Kikut. Die Eltern waren Herbert Kikut und Klara Kikut, geb. Kosolowski.

Klara Kikut hatte eine Schwester Helene, verheiratet mit Hans Danielewski, eine Schwester Hetwig, verheiratet mit Alexander Schimanski, sowie die Schwester Magarete mit Ihrem Zwillingenbruder Hans der leider im Krieg blieb. Magarete heiratete Karl Hausmann.

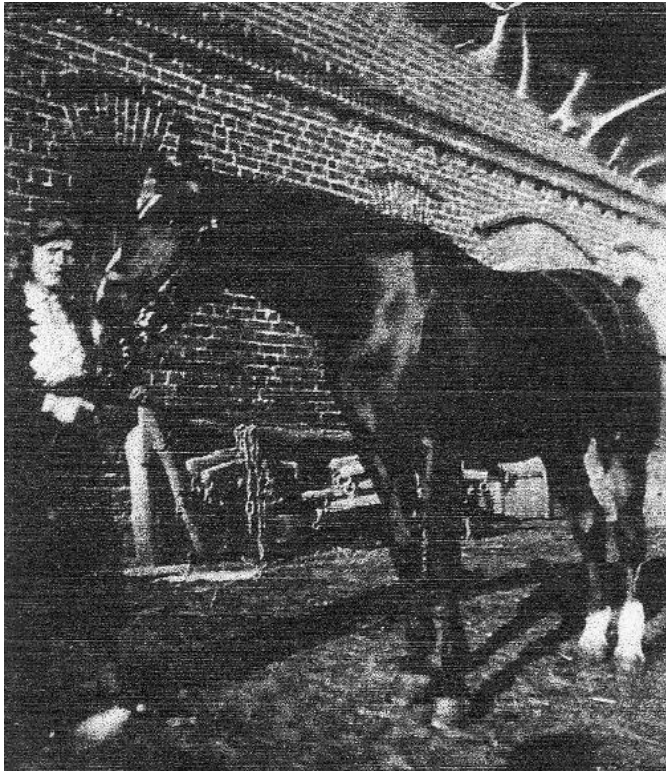
Dessen Bruder Viktor Hausmann arbeitete lange bei der Kreisverwaltung in Stuhm, dann seit 1950 bei der Landesregierung in Mainz für den Regierungspräsidenten, den er aus Stuhm kannte. Er war Initiator der Heimatbriefe und Stellvertretender Heimatkreisvertreter. Durch ihn kamen die Familien Hausmann und Kikut alle in die Mainzer Gegend. Die Danielewskis und die Schimanskis blieben in Polen, aber man besuchte sich oft gegenseitig.



von links: Bärbel Jäger geb. Kikut, Angela und Detlev Murche, Dieter Jäger, Inge Kikut geb. ?, Oma Klara Kikut, Botho Kikut

Durch die Anstellung meiner Frau in der Forschungsstelle Osteuropa an der Uni Bremen und dank ihrer sehr guten polnischen Sprachkenntnisse sind wir sowohl mit unseren Kindern als auch später allein sehr oft in Polen gewesen. Es wurde bei den Reisen immer wert auf den Besuch der Heimat gelegt. Nicht nur zum Dorf Kalwe, sondern auch zur Verwandtschaft in Altmark, Troop und Stuhm standen und bestehen rege

Kontakte. Leider habe ich nie polnisch gelernt, dafür kenne ich mich aber in ganz Polen sehr gut aus.



Klara Kosolowski
(Mutter von Angela)
im Gut Ramten 1924-1939

unten:
früher
Wohnhaus der Familie
Kosolowski in Troop,
heute wohnt dort
Familie Danielewski

herzliche Grüße sendet
Ihr Detlef Murche



**Ein Augenblick der Geduld kann vor großem Unheil bewahren,
ein Augenblick der Ungeduld ein ganzes Leben zerstören.**

aus China



Sehr geehrter Herr Kolb !

Dresden, 5.7.2025

Herzlichen Dank für Ihren Brief vom 26.5. Mein Mann ist am 2.1.2024 verstorben. Wir waren 65 Jahre verheiratet - er fehlt mir sehr. Dennoch möchte ich Ihnen gerne etwas von mir erzählen. Der Bildband "Heimat zwischen Weichsel, Nogat und Sorge" zeigt auf Seite 113 mein Zuhause in Posilge, die Werkstatt der Schlosserei Koliwer. Der Name im Buch ist falsch geschrieben, er lautet korrekt KOLIWER.

Am 20. Januar 1945 sind wir geflüchtet. Wir waren eine Familie mit 9 Kindern, Eltern und Großeltern. Die Berichte und Schicksale im Heimatbrief sind auch die Meinen. Ihre Arbeit ist für mich sehr bedeutsam, denn wir hatten dort ein Zuhause und die Erinnerung daran ist es wert. Vielen Dank dafür auch im Namen meiner Geschwister. Leider leben von ihnen nur noch eine Schwester.

Ihnen wünsche ich viel Gesundheit und weiterhin viel Kraft und Freude an der Arbeit mit dem Heimatbrief für uns alle.

Vielen Dank , Hannelore Geipel

Sehr geehrter Herr Neumann,

10. Juli 2025

dank Ihrer Heimatbriefe habe ich wichtige Detailinformationen zu Budisch, dem Geburtsort meines leider bereits 1987 verstorbenen Vaters, entdeckt. Eine Kartenskizze wer wo wohnte hat mich veranlasst das Dorf persönlich in Augenschein zu nehmen. Nun sind natürlich viele Fragen offen, an deren Klärung ich überaus interessiert bin.

Ich weiß, das mein Großvater; Otto Damratowski (geb. 1908) in Kuxen geboren wurde, ab April 1930 in Grünfelde lebte - dort im Juni meine Großmutter (Martha Parzany, geb. 1912 in Sorbehehen) heiratete, ab Oktober 1937 die wachsende Familie in Tiefensee lebte, bevor sie sich ab April 1940 bis April 1945/46 in Budisch niederließen.

Mein Vater (Günther) wurde am 10.07.1940 in Budisch als jüngstes von fünf Kindern geboren.

Der älteste Bruder meines Vaters (Horst, geb. 1929) wurde von den Russen für einen Viehtrieb verschleppt, blieb verschwunden und die Familie begab sich ohne ihn auf die Flucht. Als er wiederkehrte war die Familie nicht mehr vor Ort und er schlug sich als 16/17 jähriger ohne Familie durch sein Leben. Er verstarb im Jahre 2000 in Heiligenwalde (heute Swiety Gaj). Seinen Sohn, meinen Cousin, mit Familie habe ich 2020 wiedergefunden. Sie leben heute in Elbing.

Weiter habe ich in Ihren Heimatbrief von 1996 einen Fluchtbericht von Ida Damratowski (1937 in Groß Stanau ihren Ehemann geheiratet und bis 1945 lebte sie in Morainen und flüchtete in die Region Cuxhaven). Sie muss wohl die Ehefrau eines Bruders meines Großvaters gewesen sein. Weiter konnte ich einem Heimatbrief entnehmen, dass es einen Mladislaus Damratowski gab, der als 2. Lehrer von 1885-1891 in Heidemühl/Rehhof tätig war.

In unserer Restfamilie, fast alle sind mittlerweile verstorben, sind keinerlei Ahneninformationen bekannt.

Von größtem Interesse ist für mich weitere Informationen zur Familie meines Großvaters zu bekommen:

geboren in Kuxen - wer waren seine Eltern, wer seine Geschwister (Namen und Personendaten)

wie ist der Mladislaus einzuordnen

der Damratowski-Stamm scheint ursprünglich links der Weichsel (Kreis Starogard Gdansk) zu entstammen. Wieso tauchen Ableger im Kreis Stuhm rechts der Weichsel auf?

Sämtliche mir bekannten Familienmitglieder waren evangelisch-lutherisch. Dass der Bruder meines Vaters als Pole lebend katholisch wurde, ist nachvollziehbar. Wieso aber war der Mladislaus katholisch (ausgebildet am katholischen Lehrerseminar Graudenz)?

Bei wem hat mein Großvater als Landarbeiter in Budisch gearbeitet ?

Die vier Geschwister meines Vaters müssen in Budisch zur Schule gegangen sein - gibt es Informationen über das Leben meiner Familie in Budisch?

Ich danke für die geduldige Kenntnisnahme meiner Anfrage und würde mich überaus freuen, wenn Informationen jedweder Art erhältlich wären.

Aufgrund meines wachsendem Interesses bin ich seit längerer Zeit Mitglied in der Westpreussischen Gesellschaft.

Mit herzlichen Grüßen

Frank Damratowski

Lieber Herr Kolb,
vielen Dank für die Veröffentlichung der Geschichte "Aniskarten" im Heimatbrief. Leider habe ich es versäumt, Ihnen auch eine der besagten Aniskarten zu schicken, nämlich die vom Waldschlößchen, einem bekannten Ausflugsziel. Vielleicht können Sie die Ansichtskarte quasi als Nachtrag im nächsten Heft veröffentlichen, da ich denke, dass viele das Waldschlößchen kennen.

Viele Grüße Susanne E. Mueller geb. Berg, Kürten
per e-mail am 10.07.2025



Ein großes DANKESCHÖN muss einmal im Namen meiner großen Familie Markau für Herrn BERNHARD KOLB ausgesprochen werden.

Was er schon alles für den Heimatverein getan hat und noch bis heute leistet, ist kaum in Worte zu fassen.

Wenn jemand im Vorstand krank ist oder seine Arbeit körperlich nicht mehr schafft, wird diese ohne viele Worte von ihm erledigt.

Daher wünschen wir ihm auch weiterhin ein langes, gesundes Leben, damit er dem Heimatverein und uns noch erhalten bleibt!

In heimatlicher Verbundenheit
Eva Haar, geb. Markau frh. Christburg

Gisela Butzin 90 Jahre

Gisela Butzin geb. Hillmeister feierte am 19.9.2025 ihren 90. Geburtstag. Die Eltern ihres Vaters waren Ottilie u. Johann Hillmeister, die einen kleinen Bauernhof in Usnitz, Kr.Stuhm bewirtschafteten. Großvater Hillmeister war Vorarbeiter der Waldarbeiter in der Revierförsterei. Giselas Vater Paul wurde dort 1900 geboren. Er war als Gutsverwalter bis 1935 im Freistaat Danzig tätig, ab 1939 lebte die Familie in Elbing. Wegen der zunehmenden Bombenangriffe wurde Gisela 1944 zu den Großeltern nach Usnitz gebracht. Ihr Vater fiel Ende 1944 bei Riga/Lettland.



Gisela Butzin ist eine Cousine unseres früheren Heimatkreisvertreters Alfons Targan (siehe Heimatbrief 77 und 78). Ihre Erinnerungen hielt sie im Buch "Die Butzins" für Ihre Söhne Peter und Christian fest.

Der Heimatkreis Stuhm gratuliert allen unseren Jubilaren ganz herzlich und wünscht weiterhin Gottes Segen und Alles Gute, vor allem Gesundheit !

Bönhof

Sehr geehrter Herr Wiesbaum,

im Heimatbrief Dezember 2015, den ich bei Recherchen zu der Heimat meiner Mutter gefunden habe, bin ich auf das Gedicht von Frau Dorothea Gieschen gestoßen, die wohl in Bönhof, Kreis Stuhm, gelebt hat. Dieses Gedicht hat mich sehr berührt.

Meine Mutter Maria, geb. Tomczak, wurde am 04.01.1928 in Bönhof geboren. Im Januar 1945 mußte sie die Heimat verlassen, zusammen mit ihrer Mutter Anna. Der Vater war bereits im Krieg in Rußland gefallen, ebenso ihr Bruder Alfons. Meine Mutter kam in der Nähe von Kolberg in Gefangenschaft, in Zernin starb 1946 meine Oma. Mutter durfte dann nach Thüringen reisen, wo sie mit den übriggebliebenen Geschwistern wieder zusammenfand. Mutter wollte nach den schrecklichen Erlebnissen nie wieder in ihre Heimat reisen. Sie fand in Dortmund eine neue Heimat und gründete dort ihre Familie.



Am 23. März 2021 starb Mutter im Alter von 93 Jahren. Seit einigen Jahren reifte in mir der Wunsch, an den Geburtsort meiner Mutter zu reisen. Deshalb flog ich mit meinem Mann am 22.05.25 für ein paar Tage nach Danzig. Von dort fuhren wir mit einem Leihwagen nach Bönhof.



Leider habe ich aus der Kinderzeit meiner Mutter keine Fotos, die mir hätten Orientierung geben können. In Bönhof sprach ich mit zwei Frauen, die etwa deutsch verstanden die aber leider mit dem Namen Tomczak nichts anfangen konnten. Ich durfte mir aus dem Garten einer Frau eine Pflanze aussuchen, die ich, zusammen mit Wasser aus der Weichsel, meiner Mutter zu ihrem Grab brachte.

Ich habe nur ein Kindheitsfoto meiner Mutter mit ihrem Hund, auf der Treppe stehend vor dem Eingang zu dem Haus, in dem sie damals als etwa 12 jährige stand. Dieses Foto läßt nicht erkennen, um welches Haus es sich handelt. Vielleicht gibt es jemanden aus dem Kreis der Vertriebenen, der mir mit persönlichen Erinnerungen oder Fotos aus dem Bönhof der 40er Jahre hilft, etwas mehr zu erfahren. Falls das gelingt, evtl. durch die Veröffentlichung meiner Schilderung im nächsten Heimatbrief, wäre ich sehr glücklich. Natürlich würde ich mich dafür erkenntlich zeigen.



Das letzte Foto zeigt meine Oma Anna Tomczak. Die anderen Fotos zeigen meine Mutter Maria Tomczak als Kind bzw. als junge Frau.

Sollte es jemanden geben, der die Familie meiner Mutter gekannt hat, hier noch ein paar Informationen: Die Flucht meiner Mutter und meiner Oma begann etwa am 21.01.1945 in Lamprechtzdorf. Für mich wäre es interessant, darüber näheres zu erfahren. Sollte jemand ein Foto von einem Haus, in dem meine Mutter/Oma gelebt hat, besitzen oder auch ein Foto von dem See bei Bönhof, in dem meine Mutter wohl schwimmen gelernt hat, wäre ich für eine Kopie sehr dankbar. In der Zeit von 1934 bis 1942 besuchte meine Mutter wohl die Schule in Bönhof, vielleicht gibt es darüber noch Nachweise.

Vielen Dank!

Herzliche Grüße und frohe Pfingsten

Irmgard Vogelsang

per e-mail am Montag, 9. Juni 2025



Sehr verehrte Stuhmerinnen und Stuhmer, sehr geehrte Mitglieder der Heimatkreisgemeinschaft,

mein Name lautet Aaron Wedegärtner, ich bin 34 Jahre alt, Polizist und Student der Kulturwissenschaften an der Fernuniversität Hagen. Mein Interesse für den ehemaligen Deutschen Osten entdeckte ich zunächst in der Oberstufe eines ostwestfälischen Gymnasiums. Seit Jahren fröne ich diesem Interesse als treuer Leser des Ostpreußenblatts bzw. der Preußischen Allgemeinen Zeitung. Auch wenn die Sippe Wedegärtner grundsätzlich als ein lippisches (Detmolder) Geschlecht anzusehen ist, so soll unser Urahn als ostpreußischer Soldat nach dem Dreißigjährigen Krieg in Lippe „hängegeblieben“ sein. Und da er es vorzüglich verstand, Weizen anzubauen, gab man ihm dem lippisch-platten Namen „Wojtejörner“ (Weizengärtner), der sich über die Jahrhunderte dann zum Wedegärtner ausprägte.

Seit 2018 bin ich nun drei Mal in die Ostgebiete inklusive Sudetenland gereist. Bis auf die Neumark, Posen und das nördliche Ostpreußen habe ich auch sämtliche Provinzen mehr oder weniger erkundet, zuletzt das Memelland. Größten Eindruck haben die Marienburg und - in Anbetracht der damaligen, von schrecklicher Dramatik geprägten Ereignisse – das Frische Haff auf mich gemacht.

Im Studienschwerpunkt Geschichte beschäftigte ich mich in einem vergangenen Semester in zweierlei Hinsicht mit Ost- bzw. Westpreußen. Einerseits transkribierte ich im zu absolvierenden Praktikum die bereits

in der Vergangenheit gelegentlich durch Herrn Kolb im Heimatbrief vorgestellt und aufgegriffene Schulchronik von Heidemühle, die hauptsächlich vom Lehrer Edwin Jaedike (*1877) verfasst und durch selbigen auch auf der Flucht vor Verlust gerettet wurde. Diese lag dem an der Fernuni Hagen angegliederten Institut für Geschichte und Biographie digital vor. Hartmut Korzen (1958-2013) hatte als Archivar im Kreisarchiv Rotenburg (Wümme) früh den historischen Wert der Chronik erkannt und einst digitalisiert. Vermutlich wollte er mit der Weitergabe an die Fernuni dafür Sorge tragen, dass die Chronik auf mehrere Standorte verteilt auch sicher der Nachwelt erhalten bleibt. Genaue Hintergründe der Übermittlung auf CD lassen sich jedenfalls nicht mehr klären. Erst am Ende meiner eigenen Transkription – aufgrund intensiver Ahnenforschung kann ich alte deutsche Handschriften gut lesen – nahm ich Kontakt mit dem Vorsitzenden Herrn Neumann auf, der mich wiederum an Herrn Kolb verwies. Ich wollte nämlich mehr über den Umstand der Überlieferung bzw. „Rettung“ der Chronik erfahren. Hierbei bemerkte Herr Kolb, dass eine Transkription bereits stattgefunden habe und die Chronik sich im Besitz der Heimatkreisgemeinschaft befände. Nun hätte ich womöglich zu dem Schluss kommen können, meine stundenlangen, mühevollen „Übersetzungsarbeiten“ seien völlig umsonst gewesen, da nunmehr doppelt angefertigt. Das war aber mitnichten der Fall. Denn zum einen kann meine Transkription wiederum zu einem späteren Zeitpunkt von Dritten mit der vorherigen Transkription vor allem bei äußerst schwer zu entziffernden Worten verglichen werden und dadurch ggf. sogar eine verbesserte dritte Abschrift erstellt werden. Auch habe ich ein Personenverzeichnis der darin genannten Namen erstellt, das insbesondere für Ahnenforscher hilfreich sein könnte. Zum anderen bin ich tiefer in das alltägliche Leben der ländlichen westpreußischen Bevölkerung eingetaucht, als es mir die bisher gelesenen Sachbücher und vorwiegenden Fluchtgeschichten haben vermitteln können. Besondere Erwähnung mag hier stellvertretend der ganz offenbar schöne Tag vom 10. September 1905 haben, den ich nicht weiter zu kommentieren brauche:

„Am 10. September feierten wir mit unserer Schule allein das Kinderfest auf dem bekannten Festplatze im Walde bei Rehhof. Beitrag aus der Schulkasse 25M, durch Sammlung 20M. Unter Vorantritt der Musik marschierten wir um ½ 2 Uhr von der Schule ab. Der Zug sah prächtig aus. Denn die Kinder waren alle festlich geschmückt, trugen die Schulfahnen und eigene, hatten bunte, mit Schleifen und Sträußen gezierte Stöcke für die Lampions. Auf dem Festplatze entwickelte sich bald ein munteres und fröhliches Leben und Treiben. Die verschiedenartigsten Spiele wurden gespielt und wechselten ab mit Reigen und Tänzen. Die Kinder bekamen zweimal Kaffee und Semme, ferner jedes Pfefferkuchen, Birnen und eine Tüte Bonbons. Die Kinder sangen auch mehrere Lieder. In der Festrede wurde auf den Ursprung,

die Bedeutung und den Segen der Kinderfeste hingewiesen; sie klang aus in einem Hoch auf unseren Kaiser, den mächtigen Schirmherrn und Erhalter einer friedlichen Zeit, in der allein fröhliche Feste möglich sind. Die Eltern und Verwandten und viele Freunde der Schule und Kinder waren anwesend. Auf dem Rückmarsch bot der Zug infolge der ca. 60 Lampions ein farbenprächtiges Bild. Vor der Schule wurde gemeinschaftlich das Lied gesungen: „Großer Gott, wir leben dich.“ Es war ein wohl gelungenes Fest. In früheren Jahren feierten alle Schulen der Umgegend das Kinderfest gemeinsam. Große Menschenmengen strömten zusammen und machten sich auf dem Festplatz breit. Die Kinder wurden zurückgedrängt und wenig beachtet und beschäftigt. Es sind Volksfeste aber keine wirklichen Kinderfeste gewesen. Jahrmarkttrubel mit allen unangenehmen Begleiterscheinungen hat gefristet. Der Herr Ortsschulinspektor hat daher das Feiern der Kinderfeste in dem früheren Umfange verboten.“

Im gleichen Modul (Erfahrungsgeschichte und Erinnerungskultur) hatte ich zudem eine Hausarbeit abzulegen. Die Chronik inspirierte mich sodann dazu, über die Volksabstimmung in Westpreußen zu schreiben, die aus meiner Sicht – im Gegensatz zu den Abstimmungen in Masuren oder Oberschlesien - bisher viel zu wenig Beachtung gefunden hat. Überhaupt halte ich das unsagbar harte und ungerechte Schicksal der Deutschen aus den Ostprovinzen in jeder Beziehung für gänzlich unterrepräsentiert im öffentlichen Diskurs. Das ist eine Schande, der es auch 80 Jahre nach Flucht und Vertreibung gilt, beizukommen. Ich gab meiner Arbeit den Titel

Die Reflexion der westpreußischen Volksabstimmung des Jahres 1920
in der deutschen Erinnerungskultur.

Die hier gemeinte Erinnerungskultur beschreibt Ausprägungsformen des metaphorisch verstandenen kollektiven Gedächtnisses, d.h. den kulturellen Umgang mit und die Interpretation von Erinnerungen an bestimmte Geschehnisse und prägende Erfahrungen einer Gesellschaft bzw. einer beschreibbaren Gruppe von Menschen.

Für die Abfassung lagen meines Erachtens nach zwei Möglichkeiten auf dem Tisch. Linkerhand sah ich eine Diskursanalyse auf Basis bereits vorhandener Forschungen, wie sie beispielsweise vom ehemaligen Herausgeber der Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung und Träger des Westpreußischen Kulturpreises, Herrn Bernhart Jähmig, um die Jahrtausendwende betrieben wurde. Ergänzt werden konnte diese durch bisher nicht oder weniger beachteten zeithistorischen Quellen (lokale Zeitungsartikel, Denkschriften usw.) erster Hand sowie durch Hinzuziehung auch noch Jahrzehnte später gefertigter Zeitzeugenberichte, die zum Beispiel auch im Stuhmer Heimatbrief

erschienen waren. Rechterhand lag die Möglichkeit der Durchführung einer Umfrage unter wissenschaftlichen Gesichtspunkten. Adressaten jener wären Sie als zumeist direkte Nachfahren der einstigen Abstimmungsberechtigten gewesen. Da eine solche Umfrage aber gewisser Vorbereitungen bedarf, die ich in zeitlicher Hinsicht nicht glaubte zu besitzen, und auch eine ausschließliche Umfrage für die Beantwortung der Frage ohne Hinzuziehung von Primär- und Sekundärliteratur nicht ausgekommen wäre, entschied ich mich für erstere Variante. Tatkräftig unterstützte mich Herr Kolb hierin etwa durch Zurverfügungstellung von Ausgaben des Heimatbriefes, in denen die Volksabstimmung thematisch geschnitten wurde. Ebenso übersandte er mir Literatur über den Kreis Stuhm, mit der ich mancherlei Inhalt der Chronik besser verstehen konnte.

Als Arbeitsthese wurde formuliert, dass sich die Motivationen und Leitlinien der erinnerungskulturellen Arbeit seitens der jeweiligen Akteure in Hinblick auf die Interpretation der Volksabstimmung von 1920 in unterschiedliche Phasen einteilen lassen können. So nannte die Danziger Zeitung einen Tag nach der Volksabstimmung das Ergebnis eine „erdrückende Mehrheit für das Deutschtum“, wohingegen der Der Westpreuße 100 Jahre später darin eine „Fehlinterpretation“ sah. Die Phasen orientieren sich weitgehend an den – zumindest aus deutscher Sicht – von Prof. Lucian Hölscher in einem Gastvortrag aufgezeigten historischen Bruchkanten wie dem Ende Zweiten Weltkrieges, dem Ende des Kalten Krieges bzw. der darauffolgenden Wiedervereinigung unter Auslassung des ehemaligen Deutschen Ostens. Schließlich ist in einem übergeordneten Zusammenhang auch der Beitritt Polens zur Europäischen Union (EU) zu berücksichtigen. Hervorstehenden Charakter haben hierbei die Grundzüge gewaltfreier Rückgängigmachung der Grenzverhältnisse und Versöhnung. An dieser Stelle fehlt der Raum, die Phasen im Einzelnen vorzustellen, wie ich sie glaube, erkannt zu haben. Es wird aber nicht überraschen, dass die vom Abstimmungsergebnis abgeleiteten Ansprüche auf das Abstimmungsgebiet bzw. den ehemaligen Deutschen Osten in Tonalität und ihrer Weitreiche stets abgenommen haben. Überhaupt waren die Erinnerungen an die Julitage vor 105 Jahren mit zunehmender Dauer immer weniger wachgerufen worden.

In der Hinführung zum Thema erschien es notwendig, zunächst die Geschichte Westpreußens und insbesondere der Region des späteren sog. Abstimmungsgebiets Marienwerder zu skizzieren. Schließlich wurde die Historie sowohl von deutscher als auch von polnischer Seite wiederholt bemüht, um die jeweilige Deutungshoheit zu erlangen. Insofern führte kein Weg am Schneiden der spannenden Geschichte des Deutschen Ordens und seiner Hochmeister vorbei. Das Schlüsseldokument, über dessen Echtheit zwischen Historikern beidseits

der Oder viel gestritten wurde, das sog. Kruschwitzer Privileg, wurde mittlerweile selbst von polnischer Seite für echt befunden, wodurch die Ansiedlung des Ordens im Culmer Land während des 13. Jahrhunderts nicht mehr als rechtswidrig dargestellt und der allgemeine moralische Anspruch der Deutschen auf dasselbe ebenso wenig verneint werden kann. Erst mit der thematischen Auseinandersetzung begriff ich, dass nicht nur der Abstimmungstag selbst, sondern vor allem auch der vom Ostdeutschen Heimatdienst und Deutschen Volksrat für das Abstimmungsgebiet Westpreußen, kurz Westpreußischer Heimatdienst, organisierte monatelange Abstimmungskampf für die Erinnerung an die Volksabstimmung von großer Bedeutsamkeit war und noch immer ist. Die in diesem Zuge auf darunter liegender Ebene gegründeten etwa 100 Heimatvereine waren beauftragt, diese Einigkeit innerhalb der Dörfer und Städte im Sinne der Abstimmung herzustellen. Auf die heutige Zeit gemünzt halte ich es für erwähnenswert, dass damals in Ansehung äußerer wie innerer Bedrohungen, Parteigräben im Gegensatz zu heute offenbar noch leichter überwunden werden konnten. Denn die zu erledigende Arbeit wurde auf alle ortsansässigen Parteien (DNVP, DVP, DZP, DDP und SPD), mit Ausnahme der KPD, breit geschultert. Der trotz einer Vielzahl polnischer Sabotageversuche glückliche Ausgang der Abstimmung, die unter Aufsicht der auf Basis des Versailler Vertrags eingesetzten Interalliierten Kommission (Italiener, Franzosen, Japaner, Engländer) stattfand, ist wohl allen Lesern bekannt.

An den „Sieg der Selbstbestimmung“ erinnerten daraufhin nicht nur die Westpreußen, allen voran die Ortschronisten wie der Pfarrer Gerhard Lawin (1890-1960) mit seinem maßgeblichen Zeitdokument „Die Volksabstimmung in Westpreußen. Aufgrund amtl. Materials festgestellt“ (1926) selbst, sondern beispielsweise auch staatliche Institutionen und gesellschaftliche Interessengruppen, privat getragene Vereine und Verbände. Schon vor der Flucht und Vertreibung hatten sich westpreußische Landsleute in Interessenverbänden organisiert, so zum Beispiel im Bund heimattreuer Ost- und Westpreußen. Dieser pflegte die Erinnerung an die Abstimmung vor allem im Ruhrgebiet, in Berlin, dem Rheinland und Schlesien. Doch erst nach jener Zäsur gründeten sie 1949 in Hamburg gesamtgemeinschaftlich neben vielen anderen deutschen Volksgruppen die Landsmannschaft. Eine Form des Zusammenschlusses, die den Vertriebenen (euphemistischen „Umsiedlern“) in der DDR aus ideologischen und geschichtsrevisionistischen Gründen verwehrt blieb. Sicherlich können viele Mitglieder Ihrer Heimatkreisgemeinschaft hiervon aus eigener Erfahrung berichten.

Von Seiten höchster deutscher amtierender Regierungsangehörigen fand eine öffentliche Auseinandersetzung mit bzw. Erinnerung an die Volksabstimmung allerdings bis auf folgende Ausnahmen nicht statt.

Zum 4. Jahrestag hielt der damalige preußische Innenminister Carl Severing (1875–1952) eine im Rundfunk übertragene Gedenkrede in Berlin. Der von der Landsmannschaft Ostpreußen veranstalteten Feier zum 40. Jahrestag wohnte der damalige Bundeskanzler Dr. Konrad Adenauer bei und hielt zudem eine Festrede, in welcher er in Anbetracht der Abstimmungsergebnisse in Ost- und Westpreußen die faktische Annexion und die Vertreibung als Völkerrechtsverstöße brandmarkte.

Zu berücksichtigen ist noch ein Faktor, den Maurice Halbwachs (1877-1945) in seiner thematisch grundlegenden Schrift „Das kollektive Gedächtnis“ als „lebendiges Band der Generationen“ bezeichnet. Hierunter verstand der französische Soziologe die alltägliche Weitergabe von Kultur, Traditionen und Gebräuchen verschiedenster Form von Generation zu Generation. Joachim Heldt, einigen von Ihnen als Mitglied Ihrer Heimatkreisgemeinschaft vermutlich persönlich bekannt, verwies beispielsweise darauf, dass zu jeder jährlichen Wiederkehr des Abstimmungstages der Vater seine Erinnerungen an dieses Datum von Neuem schilderte, wenngleich Herr Heldt und seine Geschwister sie bereits sehr gut kannten. Bundesvorsitzer des BdV, Dr. Bernd Fabritius, machte erst kürzlich zum 75. Jahrestag der Charta der Heimatvertriebenen auf etwa diesen Umstand der Weitergabe von Erinnerungen aufmerksam, der umso wichtiger werde, wenn einst kein Zeitzeuge der Vertreibung mehr lebe.

Wer meine Hausarbeit lesen mag, dem kann ich diese gerne per E-Mail übermitteln. Wenn Sie selbst kein E-Mail-Postfach besitzen, könnten Sie ja ggf. Ihre Kinder oder anderweitige Personen fragen, als Vermittler bzw. Übermittler aufzutreten. Ich bitte höflich um Verständnis, dass ich die Arbeit vor allem aus Kostengründen nicht vielfach ausdrucken und versenden kann.

Verhehlen möchte ich abschließend nicht, dass ich mich geehrt fühle, dass Herr Kolb mir diese Zeilen an Ihren Personenkreis zu richten eingeräumt hat.

Ich möchte Ihnen allen ein gesegnetes und fröhliches Weihnachtsfest wünschen und hoffe, dass es niemand gänzlich allein verbringen muss.

Aaron Wedegärtner

Rundgang durch Christburg vor 1945

aufgeschrieben 2024 von unserer Mutter Helga im 92. Lebensjahr

Als sie fliehen mussten, war sie 11 Jahre alt.

Pachollen lag rechts und Storchnest links von Christburg. Unsere Straße hieß am Ende Hermann-Enß-Straße. Früher: Große Georgenstraße. 1933 gab es viele Unruhen in der Stadt, Nazis und Kommunisten bekämpften sich, dabei wurde Hermann Enß erschossen, ein Nationalsozialist, nach ihm wurde irgendwann unsere Straße umbenannt. Der Hauswirt hieß Herr Klein.

In unserer Straße wohnte auch die Familie Penner, Inhaber des großen Kieswerks. Der Betrieb selbst war am anderen Ende der Stadt. Im Betrieb waren viele Engländer, Zwangsarbeiter und Gefangene. Mein Bruder Rudolf hatte als Bote bei Penner einen Job gefunden, gelegentlich brachte er Schokolade und Zigaretten von der Engländern mit.

Weiter auf dem Weg lag das Pflegeheim und weiter ging es in die Innenstadt. Am anderen Ende die Molkerei Kuchenbecker und andere Firmen sowie die Schlossmühle, da arbeitete Onkel Paul als Müller.

Sie schaut kurz gedankenverloren aus dem Fenster. Dann setzt sie ihren Christburg- Rundgang aus der Erinnerung fort:

Über den Mühlenberg zur Stadt links fand man die Bäckerei Rohde, rechtsseitig die Bäckerei Fröhse, der große Marktplatz war beidseitig gesäumt von Geschäften, rechts unter den Lauben hatte der Kaufmann, bei dem meine Mama gearbeitet hat, seinen Laden.

Zudem kümmerte sie sich auch beim Bäcker Fröhse um die Wäsche und putzte bei Kaisers-Kaffee.

Die Geschäfte Mock und Fiedler gab es auch am Marktplatz und dann links den Friseur, weiter ging es mit Ortrember Schuhe und weiteren Geschäften.

Die Apotheke Wiegand, da war Mama den ganzen Tag und hat alles ordentlich gehalten und geputzt. Dann ging es um die Ecke, wieder Geschäfte, das Hotel Berliner Hof, wo Mama auch abends in der Küche arbeitete. Die Wirtschaft Wiehler gehörte auch Kies-Penner. Es folgte die Post, unser (Hausarzt) Dr. Schulz, eine Gärtnerei. Weiter hinten standen die neuen Siedlungshäuser, da wohnten zum Beispiel die Geschwister Rothkowski (aus der neuapostolischen Kirche) und Tochter Erna.

Ein weiteres Hotel hatte Christburg rechts in der Bahnhofstraße. Unweit lag die Villa Fuhlbrügge. Dort wohnten unter der Woche Oberschüler, die sich eingemietet hatten. Oben wohnte das Ehepaar Suhlerd, das war bei der Sparkasse, bei denen musste Erna putzen mit 12 Jahren und ich bei Fuhlbrügge mit 10 und 12 J. die Straße fegen und im Winter streuen.

Bahnbedienstete bewohnten die Häuser in der Bahnhofstraße, mehrere weitere Mietshäuser folgten.

Nach 3 km war man endlich am Bahnhof, der war auf Ostpreußen-Gebiet, die Straße dorthin und die Stadt aber waren westpreußisch.

Die Villa Fuhlbrügge gehörte dem Lehrer Fuhlbrügge. Von unserer Straße ging rechts eine Straße ab zur Strohfabrik, später wurden es Wohnungen. Geschwister Wirkus waren befreundet mit uns. Der Herr Wirkus war im Krieg, den kannten wir nicht. Er soll nach dem Krieg, als vom Russen und Polen alles übernommen wurde, als Bürgermeister eingesetzt worden sein, aber die Russen wollten ihn nicht, er hat ein schweres Ende gefunden.



Geradeaus das Bethaus der apostolischen Gemeinde unserer Kirche. (siehe Christburg Chronik Seite 258) gegenüber die neue Leichenhalle. Dann weiter nach Staunau.

Sie sprach auch über eine weitere Apotheke - von Herrn Moog.

Außerdem erwähnte unsere Mutter eine Lehrerin mit dem Namen Fräulein Uttke.

Vielleicht sind Informationen dabei, die irgendwie weitere Verwendung finden oder jemand anderen interessieren.

Unsere Mutter Helga geborene Gutt ist Jahrgang 1933 und sie ist im Februar 2025 leider von uns gegangen.



Die beiden Fotos sind auf einer Reise in den 1990er Jahren nach Christburg, Storchnest, Pachollen entstanden. Leider steht nicht darauf, was die Aufnahmen zeigen. Dieses Jugendfoto zeigt unsere Mutter.

Für Fragen stehe ich immer gern zur Verfügung.
Beste Grüße aus Winsen
Gabriele G.

Die von einer Generation gesammelten Erfahrungen sind im allgemeinen für die folgende nutzlos, darum hat es keinen Zweck, geschichtliche Ereignisse als Beweise anzuführen. Der Anteil des Unbewußten an unseren Handlungen ist ungeheuer und der Anteil der Vernunft sehr klein.

Gustave Le Bon (1841-1931)
Er gilt als Begründer der Massenpsychologie.



Der Weg meiner Vorfahren nach Ostpreußen

von Heinrich Kinzler, geb. 1954 in Trankwitz, Kr.Stuhm/Sztum

Schon vor langer Zeit kam mir der Gedanke, nachzuforschen, woher meine Familie mit dem Namen Kinzler kommt. Nach einigen Recherchen vor 20 Jahren konnte ich im Süden und Südwesten von Deutschland viele Menschen mit dem Namen Kinzler finden. Zuerst habe ich alle Vorfahren unserer Familie auf einer Liste dokumentiert, und so entstand ein Stammbaum. Das ging mir aber nicht weit genug. Das Ziel war also herauszufinden, wo der Name Kinzler tatsächlich herkommt und was ich durch weitere Quellen noch in Erfahrung bringen kann.



Im Jahr 2019 begann ich mit der Ahnenforschung. Ich bin einem entsprechenden Online-Portal beigetreten, das 660 Millionen deutschsprachige Dokumente enthält. Dadurch konnte ich den Stammbaum erweitern. So entschloss ich mich, ein Buch über meine Familie Kinzler zu schreiben. Der Titel sollte sein: „Der weite Weg nach Westen führt über den Osten.“

Was bedeutet der Titel eigentlich? Meine Vorfahren stammen aus dem Südwesten Deutschlands. In den Jahren 1731/32 sind viele Menschen aus Salzburg, Württemberg, Elsass-Lothringen, Hessen und der Schweiz nach Ostpreußen umgesiedelt. Meine Familie lebte ebenfalls dort. Nach dem verlorenen Zweiten Weltkrieg sind viele Landsleute geflüchtet, aber manche haben es nicht geschafft, wie auch meine Familie. Sie lebten weiter in den ehemaligen deutschen Gebieten unter polnischer Verwaltung.

Am 1. Dezember 1954 bin ich in Ostpreußen geboren und lebte dort mit meinen Eltern bis zum 3. Oktober 1971 weiter. Dann sind wir schließlich nach Westdeutschland ausgewandert. So entstand der ursprüngliche Titel. Der Kreis der Familie Kinzler hat sich im Jahr 2005 geschlossen, als zwei meiner Söhne nach Süddeutschland umzogen. Mein erstes Buch beginnt 1731/32 und trägt den Titel: **Der Weg meiner Vorfahren nach Ostpreußen**. Dieses Buch endet mit meiner Geburt.

Ich beschreibe, wie meine Vorfahren in den Jahren 1731/32 den Weg nach Ostpreußen gegangen sein könnten. Mir liegt ein Taufeintrag der evangelischen Kirchengemeinde in Winterbach eines Johannes Kinzler aus dem Jahre 1707 vor. Dort ist der Vater Hans Jerg Kinzler benannt. Ein Wohnort ist leider nicht eingetragen. Ob er mein direkter Vorfahre war, ist zu vermuten. Obwohl echte, belegbare Dokumente erst ab 1825 vorliegen, ist es mir gelungen, mithilfe von Hinweisen und Überlieferungen eine zusammenhängende Familiengeschichte ab 1731/32 zu rekonstruieren.

Die Geschichten und einige Personen bis 1846 sind frei erfunden. Ab Friedrich Kinzler, geb. 1846, liegen Nachweise in Form von Geburts- bzw. Taufurkunden, Heiratsurkunden und Sterbeurkunden vor. In der Heiratsurkunde seines Sohnes Johann Kinzler (mein Urgroßvater) vom 13. Oktober 1888 ist Friedrich Kinzler als Vater angegeben. Alle Darstellungen von Landschaften, Landkarten und Porträts wurden von mir handgezeichnet.

In den vergangenen Jahren habe ich verschiedene Erzähler über die Zeit von 1945 bis 1971 gesprochen, die aus ihrer Sicht das Erlebte der Nachkriegsjahre geschildert haben. Sich zu erinnern und das Erzählte aufs Papier zu bringen war für beide Seiten anstrengend und herausfordernd.

Mein Leben - Das Leben des Heinrich Kinzler in 70 Jahren

1954: Die Kindheit

Heinrich Werner Kinzler, geb. am 1. Dezember 1954 in Trankwitz, Ostpreußen. Eltern: Vater, Alfred Kinzler geb. 1922 in Ostpreußen, Mutter, Hildegard Standers, geb. 1929 in Ostpreußen. Ich habe vier Geschwister, zwei Schwestern geb. 1949 und 1961 und zwei Brüder geb. 1959 und 1963. Meine Eltern waren Deutsche, die nach 1945 mit ihren Eltern in Ostpreußen geblieben sind wo das Land unter polnischer Verwaltung stand. Mein Geburtsort war ein kleines Landhaus Trankwitz am Ende des Dorfes. Später wohnten wir in Dorfmitte von Buchwalde in einem alten Amtsgebäude.

Das Leben in dem Land meiner Vorfahren war nach 1945 geprägt von den Menschen, die dort neu siedelten. Deutsche wie meine Eltern und wir mussten sich der Verwaltung der polnischen Behörden und deren Vorgaben unterordnen. Die Sprache und bürgerliche Zugehörigkeit war polnisch. Mein Geburtsname war Henryk Werner, Kinzler.

Mein Bildungsweg: Am 1. September 1961 bin ich in die Volksschule in Buchwalde eingeschult worden. Ab Jahrgang 1953 galt in Polen den Abschluss der achten Klasse zu erlangen. Im Juni 1969 habe ich die achte Klasse erfolgreich abgeschlossen. Aufnahmetest im Mai 1969 im Technikum der Bauberufe in Elbing erfolgreich bestanden.

1969: Meine Jugend

Vorbereitung auf die berufliche Zukunft: Im Technikum in Elbing habe ich von 1969/70 die Grundkenntnisse des technischen Zeichnen und die Baukonstruktion erlernt. Berufsausbildung zum Maurer in Marienburg von 1970/71 mit Abschluss des ersten Ausbildungsjahres.

Auf dem Lande zu leben und wie man sich selbst versorgen kann war lebensnotwendig. Dazu gehörte: Viehwirtschaft, Felderbestellung und Vorräte für Mensch und Vieh anzulegen. Den Respekt von älteren Menschen, Nachbarn zu haben. Vor allem mit den neuen Nachbarn, die aus Ostpolen 1945 zwangsumgesiedelt wurden, haben wir gelernt zu leben und sogar Freundschaften zu schließen. Den richtigen Umgang mit der Natur zu lernen, keinen unnötigen Müll zu produzieren, die Sauberkeit, Ordnung zu halten.

Meine Kindheit und Jugend endet in dem Land meiner Vorfahren am 3. Oktober 1971. Die Übersiedelung in die BRD, in den Westen steht an. Am 4. Oktober 1971 kommen meine Eltern und wir in Friedland, dem Durchgangslager für Aus- und Übersiedler an. Das neue Leben im Westen beginnt.

1971: Der berufliche Werdegang

Nach Ankunft in Deutschland haben wir die Ausweispapiere beantragt und sofort einen vorläufigen Übersiedler-Ausweis bekommen. Meine Vorbildung und Abschluss des ersten Ausbildungsjahres wurde mir anerkannt. Jetzt war es wichtig zuerst die deutsche Sprache in Wort und Schrift zu erlernen. Unser Ziel war das Lebach in Saarland, ein zwischenzeitlich begrenzter Wohnort. Am 2. November 1971 kam ich nach Ludwigshafen am Rhein in eine Förderschule, um die deutsche Sprache zu erlernen. Meine Eltern und die Geschwister übersiedelten Ostern 1972 nach Marl in Westfalen zu der sogenannten Familienzusammenführung mit der Cousine meines Vaters Alfred, die

eine geborene Kinzler war. Das war der erste Wohnsitz in der Stadt Marl, Kreis Recklinghausen wo wir bis heute noch wohnen. Am 23 Juni 1972 bin ich aus Ludwigshafen mit einem Abschluss der neunten Klasse und dem Erlangen der Deutschen Sprache nach Marl gekommen.

Die Ausbildung: Nach einem Vorstellungsgespräch am 27 Juni 1972 bei der Baufirma Burkhard Kunkel in Marl habe ich einen Ausbildungsvertrag als Maurer, für die restlichen zwei Jahre bekommen. Das erste Ausbildungsjahr aus Polen wurde mir auch von der Handwerkskammer Münster anerkannt. Die Ausbildung begann am 1. August 1972 und endetet der bestandenen Gesellenprüfung als Maurer am 30. Juni 1974.

Die Berufserfahrung

Von 1. Juli 1974 arbeitete ich bei der Firma Burkhard Kunkel als Maurer bis zum 31. Dezember 1974 und lernte die Vorzüge und die Schnelligkeit, ein guter Mauer zu werden. Vom 2. Januar 1975 bis 31 März 1976 wurde ich zur Bundeswehr eingezogen. Die weitere berufliche Laufbahn habe ich bei der Firma Burkhard Kunkel in Marl fortgesetzt. Die Weiterbildung:

Eine wichtige Entscheidung war für mich, sich beruflich weiter zu entwickeln. Zuerst habe ich mich zur Weiterbildung an einer Handwerksinstitution der Kreishandwerkerschaft Recklinghausen angemeldet. Das war der Besuch der Meisterschule für Maurer und Stahlbetonbauer, aber als Abendschule. Bis zum völligen Abschluss der vier Teilbereiche können ein paar Jahre vergehen, aber das Geld zum Leben musste ich auch noch weiter verdienen. Eine neue Herausforderung war auch, den Arbeitgeber zu wechseln, auch wenn der Chef ein sehr guter war und eine neue Stelle anzunehmen um neue Wege und Praktiken kennen zu lernen. In den Jahren 1981 bis 1987 habe ich mehrere Stellen als Maurer, Maurervorarbeiter und Maurerpolier gehabt und habe unglaublich viel gelernt. Im April 1987 erlangte ich die Meisterwürde im Mauer- und Stahlbetonbauerhanwerk an der Handwerkskammer Münster. Es war ein sehr steiniger Weg, da auch die Familienplanung im vollen Gange war und das alles unter einem Aufwand, der sich erst später als richtig herausgestellt hat.

Die Familienplanung

Es gab einige Freundschaften, auch manche, die länger andauerten, aber nicht wirklich die das Leben prägen würden. Im Februar 1977 lernte ich ein Mädchen aus Coesfeld kennen. Nach circa zwei Jahren im April 1979 haben wir geheiratet. Im September 1979 haben wir einen gesunden Sohn bekommen und mein Großvater würde sagen "Der Name Kinzler lebt weiter". Was kann eine Mutter und Vater glücklicher

machten als gesunde Kinder zu haben. In den Folgejahren haben wir im April 1982 einen weiteren Sohn und als letzten im Juni 1985 noch einen Sohn bekommen.

1988: Geschäftsidee und Firmengründung und Selbstständigkeit

Was war der Auslöser für die Firmengründung: Nach dem nicht so guten Start in die Selbstständigkeit mit einem Partner habe ich aus einer Notsituation 1988 eine Heinrich Kinzler Bauunternehmung in Marl gegründet. Mit nur einem Mitarbeiter und dem kleinen Büro im Keller unseren Hauses habe ich versucht, das Unternehmen auf dem Markt bekannt zu machen. Die ersten Rechnungen hatte meine Ehefrau, die im Betrieb mitgearbeitet hat, noch mit der Schreibmaschine geschrieben. Die Aufträge nahmen zu und weitere Mitarbeiter habe ich eingestellt. Das Unternehmen sollte sich erweitern und außer den Rohbauarbeiten habe ich eine weitere Entwicklung, das Schlüsselfertige Bauen gegründet. Der Weg für die Entwicklung der Hausplanung bis zur Schlüsselfertigung war geboren. Meine Firmen habe ich 36 Jahre erfolgreich geführt. Seit 2024 bin ich im Ruhestand.

Ehrenämter

Wenn Handwerker sich selbstständig machen, werden sie in einer Handwerksrolle der zuständigen Handwerkskammer eingetragen. Eine Mitgliedschaft bei einer Innung im Kreis zu beantragen ist freiwillig. Ich bin sofort 1988 nach der Gründung des Unternehmens bei der Baugewerbeinnung Recklinghausen eingetreten und deren Mitglied geworden. Hier habe ich verschiedene Ehrenämter bekleidet, u.a. Vorstandsmitglied von 2006 bis 2023, Stellvertretender Obermeister von 2006 bis 2009, Obermeister von 2009 bis 2011.

Ab Dezember 2011 war ich fast 10 Jahre Kreishandwerksmeister. Bei der Handwerkskammer Münster war ich Mitglied zur Vollversammlung von 2011 bis 2023 und 2014-2023 Vorstandsmitglied.

Im April 2024 hat ernannte mich die Kreishandwerkerschaft Recklinghausen in einer Feierstunde zum Ehrenkreishandwerksmeister. Die Handwerkskammer Münster würdigte mich mit einem Ehrenzeichen in Gold.

Die Ahnenforschung und die Familiengeschichte

Die Familienabstammung und Herkunft hat bereits bei mir schon 2005 begonnen. Ein Versuch, einen Stammbaum meiner Vorfahren zu erstellen hat mit den Eintragungen im Buch meiner Mutter und meiner Daten begonnen. Nach mehrmaligen Besuch meiner alten Heimat habe ich noch vor 2018 über den Beitritt zu einem Ahnenportal angefangen

Dokumente von Kirchentaufbescheinigungen und von Standesämtern nach 1876 zu sammeln. Ab 2019 habe ich nach vielen Recherchen in den Geschichtsbüchern und im Internet, Hinweise und Neubesiedlung von Ostpreußen durch den zweiten König Friedrich, Wilhelm I. des Preußenlandes gefunden. Und so habe ich begonnen, handschriftlich die Geschichte meiner Vorfahren von 1731/32 bis 1953, im 1. Buch und ab 1954 bis 1971 im 2. Buch zu schreiben.

Wir sind im Oktober 2018 Großeltern von einer Enkeltochter geworden. Der Name Kinzler lebt weiter und das schon in 13 Generation nach Johannes Kinzler, der 1707 in Winterbach in Württemberg geboren wurde. Seine Taufeintragung liegt mir vor. Das erste Buch, Band 1 mit dem Titel "Der Weg meiner Vorfahren nach Ostpreußen" ist Juni 2025 erschienen.

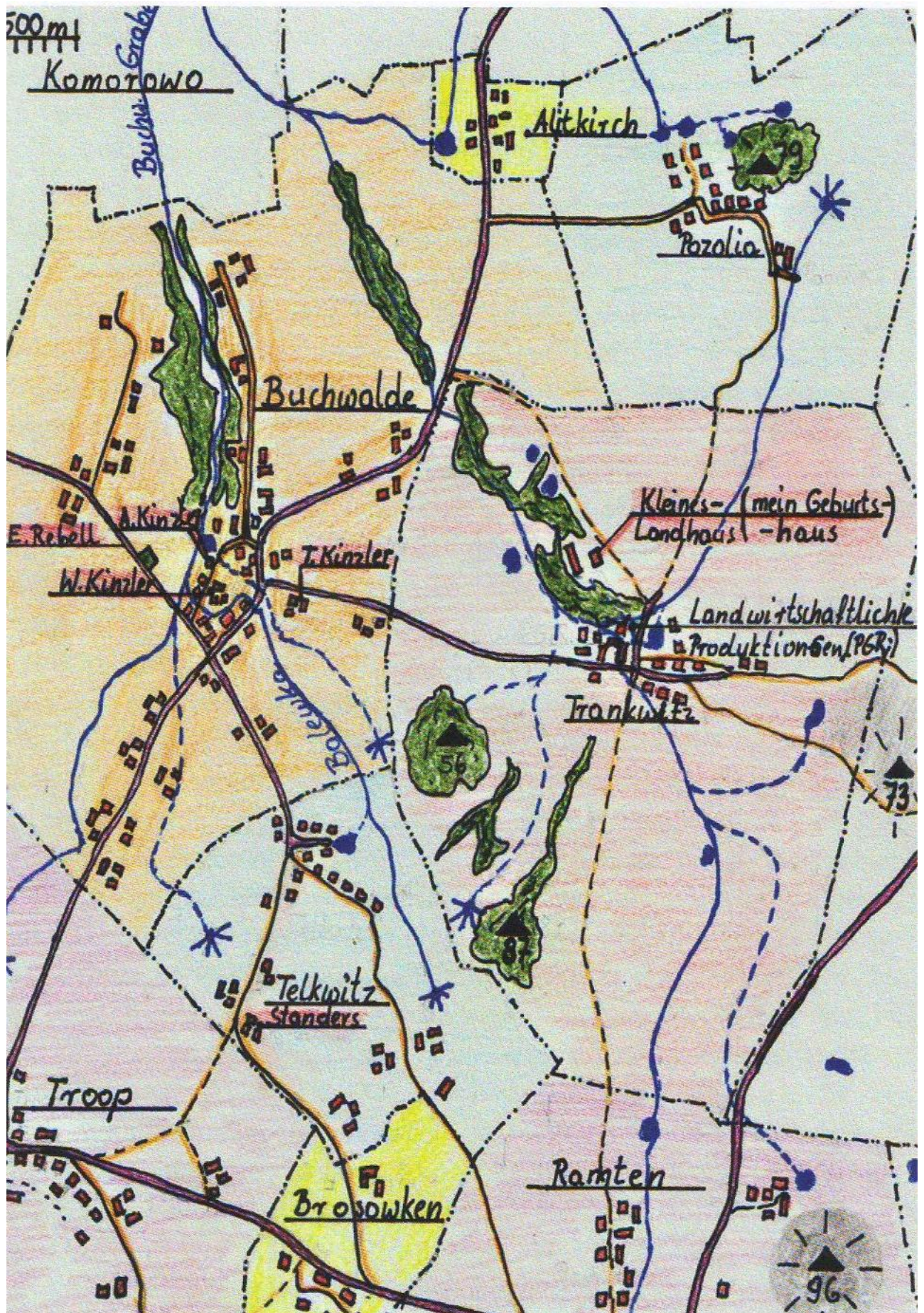
Heinrich Kinzler

<https://kinzler.eu/> heinrich@kinzler.eu

Das Buch ist jetzt im Buchhandel erschienen.

Heinrich Kinzler, Der Weg meiner Vorfahren nach Ostpreußen, 172 Seiten, Hardcover, ISBN:978-3-9827196-0-3, Verkaufspreis: 22.-€ im Buchhandel oder bei RDN Verlag Recklinghausen (02361-490491-10) b.ridderskamp@rdn-online.de oder bei: heinrich@kinzler.eu

Einmal per Planwagen aus dem Schwabenland nach Ostpreußen und gut 200 Jahre später zurück in den Westen, ins Ruhrgebiet - es ist eine lange, manchmal beschwerliche, aber oft auch von fröhlichen Ereignissen geprägte Familiengeschichte, die Heinrich Kinzler erzählt. Sie handelt vom Mut, das Glück in der Ferne zu suchen, von der Fähigkeit, als Familie auch schwierige Situationen zu bewältigen und vor allem: von der Bereitschaft neu anzufangen, wo sich Chancen bieten. Für sein Werk hat Kinzler im kollektiven Familiengedächtnis Erinnerungen seiner Angehörigen ausgegraben, Archive von Kirchen und Dorfgemeinden im heutigen Polen besucht, im Internet recherchiert und all das zu einer gut lesbaren Geschichte verarbeitet. Auf 172 Seiten bietet der Titel „Der Weg meiner Vorfahren nach Ostpreußen“ somit nicht nur eine sehr persönliche Familiengeschichte, sondern auch einen Einblick in die verschlungenen Wege von Menschen auf Wanderschaft in Europa. Seine Erzählung hat Heinrich Kinzler - ganz typisch Handwerker - mit liebevoll detailreich gezeichneten Karten und handkolorierten Porträts seiner Vorfahren illustriert. Nicht alles, was Kinzler erzählt, kann er belegen, doch darum geht es auch gar nicht: Die fiktiven Teile sind so plastisch und persönlich erzählt, dass man sich gut vorstellen kann, dass es so gewesen sein könnte - und es war auf jeden Fall spannend.



Heinrich Kinzler, Der Weg meiner Vorfahren nach Ostpreußen
Seite 131: Buchwalde 1934-1971

Bericht und Fotos von Tomasz-Joachim Sander

Sehr geehrter Herr Kolb, ich war zwei Wochen in Marienburg, es war sehr anstrengend, viel Arbeit am und in Haus, und der große Garten. Aber trotzdem habe ich Zeit gehabt meine Familie in Kiesling zu besuchen und in Stuhm war ich auch. Meine Cousine und ihr Ehemann machten auch Urlaub in Marienburg, leider mußte er ins Stuhmer Krankenhaus. Es geht ihm mittlerweile besser und er durfte das Krankenhaus verlassen zur weiteren Behandlungen in Deutschland. Ich habe in Stuhm einige Fotos gemacht. Der alte Bahnhof bekommt neue Straßen. Und im Stadtzentrum war ein VW Käfer Treff. Die komplette Stadt, der Markt und alle Straßen waren gesperrt. Ich war vor dem Gebäude der Deutschen Minderheit in der Reja Straße 17, aber es war Samstag und leider niemand da. Das Krankenhaus wird auch renoviert.

Ich war auch viel mit dem Motorrad unterwegs. So war ich auch in Starogard Gdański / Preußisch Stargard, dort befindet sich die Landesanstalt für psychisch Kranke in Konradstein / heute Kocborowo.

Ich war dort auf der Suche, die Geschichte meiner Tante zu klären. Sie wurde direkt nach dem Krieg dort eingewiesen. Sie war damals 17 und ist drei Jahre später dort gestorben und auf dem Friedhof des Krankenhauses beigesetzt. Ich habe herausgefunden, wann sie gestorben war und sogar die Grab-Nummer erfahren: Nr.620. Leider konnte ich trotzdem das Grab nicht finden, weil der Friedhof in einem sehr schlechtem Zustand ist, komplett verwüstet und die Gräber sind zerstört und zugewachsen, wie auf den Bildern zu sehen ist.

Alles Gute und Liebe Grüße aus Hannover, auch an Ihre Familie.
Bleiben Sie gesund.

Tomasz Sander
per mail am 07.07.2025 eingesandt

Hinweis der Redaktion: Das Krankenhaus in Starogard blickt auf eine über 100-jährige Tradition in der Versorgung von Menschen mit psychischen Erkrankungen zurück und besteht seit 1895. Zu den Stärken des Krankenhauses zählen gepflegte Grünflächen, ein Park, gut gepflegte Spazierwege sowie Volleyball-, Fußball- und Basketballplätze, die den Patienten hervorragende Möglichkeiten zur Erholung und Rehabilitation im Freien bieten. Die medizinische Versorgung erfolgt durch qualifiziertes medizinisches Personal. <https://kocborowo.pl/>



Foto 1 und 2 - in Starogard Gdański / Preußisch Stargard befindet sich die Landesanstalt für psychisch Kranke in Konradstein / heute Kocborowo. Der Zustand des Friedhofs ist tragisch.



Liebe Stuhmer, denkt daran:

Der Heimatbrief lebt nur von Eurer Mitarbeit und Euren Spenden !



Foto 3 und 4 - Das VW-Treffen in Stuhm - es war sehr schön, so viele alte Autos zu sehen. Aber die Durchreise in Stuhm dauerte eine Stunde wegen der Straßen-Sperrung.





Foto 5 und 6 - der Sonnenuntergang in Nickelswalde, heute Mikoszewo. Von dort 1945 fuhren Schiffe Richtung Westen, für viele Flüchtlinge die letzte Rettung.





Foto 7: die Straße am Bahnhof wird komplett umgebaut

Foto 8: auf dem Krankenhausgelände in Stuhm

befindet sich dieses schöne alte Gebäude, es wird endlich renoviert. Ich war dort, um den Ehemann meiner Cousine zu besuchen. Die beiden waren in Marienburg in Urlaub, und der arme Mann hatte einen Herzinfarkt erlitten. Jetzt geht es ihm wieder besser und er ist wieder zurück in Deutschland und arbeitet wieder.

Fotos von Tomasz Sander



Stuhmer Treffen in Bremervörde am Samstag, den 23. August

Mit einer Kranzniederlegung um 09:30 Uhr am Ehrenmal im Bürgerpark begann unser Treffen. Der Stellvertretende Landrat Erich Gajdzik bedauerte in seiner Ansprache, daß die Menschen offenbar nicht aus der Geschichte lernen wollen, wie man an den schlimmen Bildern aus der Ukraine und dem Nahen Osten sieht. Schatzmeister Bernhard Kolb erinnerte an Flucht und Vertreibung aus den deutschen Ostgebieten.



Danach trafen sich die Stuhmer im Hotel Daub wieder im Jägerzimmer. Unser Vorsitzender Manfred Neumann dankte in seiner Begrüßung dem Patenkreis für seine weiterhin vorbildliche Unterstützung. Herr Gajdzik überbrachte Grüße des Patenkreises und versprach, unseren Dank an Landrat und Kreistag weiterzugeben.



Aus Stuhm war Herr Michalik mit Herrn Milinski gekommen, um zwei aus dem Patenkreis abgegebene Vitrinen für seine Ausstellung in Stuhm abzuholen.

Dies wertete Herr Gajdzig als weiteren Beweis für die Stuhmer als Brückenbauer, die ein gutes Verhältnis mit den polnischen Nachbarn pflegen.



Nach dem Mittagessen besuchten viele der insgesamt 48 Teilnehmer das Stuhmer Museum. Zum Teil waren es Tagesgäste aus der näheren Umgebung, aber viele nahmen eine weite Anreise in Kauf.

Dank der musikalischen Begleitung durch Horst Sombert mit Familie wurden wieder viele altbekannte Lieder gesungen.



Urlaub in der alten Heimat 2025

Westpreußen, mein lieb Heimatland, dich vergesse ich nie

Am 17.Mai 2025, nach fünfjähriger Zwangspause war es wieder soweit: die Pension "Klingenberg-Homa" in Stuhmsdorf war unser Ziel.

Wir fuhren sehr früh los und kamen gut voran. Am meisten hat uns gefreut, dass es unterwegs keine Unfälle gab. An Bord hatten wir zwei gute Lenker, die sich immer abwechselten. Auch haben wir viele Pausen gemacht. Am späten Abend erreichten wir unser Ziel.

Die Begrüßung war wie immer sehr herzlich und familiär. Nach einer kurzen Nacht trafen wir uns beim Frühstück. Es waren auch noch andere Gäste da und Emils Tochter Brigitte Klingenberg-Homa hatte viel zu tun. An diesem Wochenende fanden dort Kommunion-Feiern statt. Trotzdem fand sie immer noch Zeit für uns. Wir plauderten und merkten nicht, dass es schon Mittagszeit war. Nach dem Essen war Ruhe angesagt. Am Nachmittag servierte uns Brigitte ihren leckeren Kuchen. Danach unternahmen wir unsere Begrüßungstour durch Stuhm, Stuhmerfelde bis zum Dreiländereck nach Weißenberg.

Dieser Ort strahlt Ruhe aus und zieht Touristen an. Es sind auch Bänke vorhanden, die zum Ausruhen einladen. Man schaut über die Weichsel: soweit das Auge reicht "Natur pur". Nächster Ort war Bönhof, dort steht mein Geburtshaus. Die Freude war groß, denn wir hatten uns 5 Jahre nicht gesehen. Danach ging es zu Freunden auf dem Bauernhof in Bönhof. Die ersten Worte von Frau Kowalski waren „Meine Dolmetscherin“ ist da. Nach kurzer Unterhaltung machten wir uns auf den Weg zu einer Bekannten nach Rehhof, aber ohne Erfolg. Später erfuhren wir, sie ist leider schon verstorben.

Über Heidemühl kehrten wir nach Stuhmsdorf in unser Quartier zurück. Am nächsten Tag wurden wir von der Sonne geweckt. Das Frühstück war köstlich, auf dem Tisch war alles, was die Küche hergab. Dann begann die Planung für die nächsten Tage.

Eine Fahrt auf dem Oberländer Kanal war wieder der Hit. Schönes Wetter - Natur pur - ein Paradies für die Vogelwelt. Brigitte hatte alles für uns organisiert. Sie hat uns hin und auch wieder zurück gefahren. Der Kapitän begrüßte alle Teilnehmer, auch auf deutsch. Er kam zu uns nach unten, wo unsere Sitzplätze waren und erklärte uns wichtigste auf deutsch.

Am nächsten Tag kam Emil Klingenberg zu uns und versprach, einen Termin im Büro der "Deutschen Minderheit" in Stuhm zu organisieren. Und es hat auf Anhieb mit einem Termin geklappt. Am folgendem Freitag wurden wir dort von Frau Manteufel sehr herzlich mit Kaffee, Tee und Keksen begrüßt. Die Arbeit in diesem Verein interessierte mich sehr. Leider wird es immer schlechter, es finden kaum noch Veranstaltungen

und andere Aktivitäten statt, die ältere Generation schrumpft und die Jugend hat andere Interessen.



bei der "Deutschen Minderheit" in Stuhm, v.links: Emil Klingenberg, Dorothea Gieschen, Regina Pohla, Günter Gieschen, Frau Manteufel

Nach 75 Jahren betrat ich meine Schule in Bönhof, wo ich 1942 eingeschult wurde. Mein letzter Schultag dort war 1950. Mein Wunsch war es, noch einmal die Schulbank zu drücken. Mit Bedauern musste ich feststellen, das sich viel verändert hat. Beata Krzymowska, eine junge Frau aus Rehhof, war so lieb und führte mich und meine Begleitung durch die Räume. Die Schule wurde modernisiert. Die großen braunen Kachelöfen wurden durch Zentralheizungen ersetzt. Ein Klassenzimmer wird an zwei Tagen in der Woche für die Kinderbetreuung genutzt und die beiden anderen Klassen, in denen weder Bänke noch Tafeln vorhanden sind, für Veranstaltungen. Auch Toiletten wurden eingebaut.



Das berühmte Plumpsklo befand sich hinter der Schute am Waldesrand, jetzt ist es Geschichte. Im Obergeschoss, das nur im Winter für Turnübungen genutzt wurde, befinden sich Zimmer für Übernachtungen.



vor der Schule: v.links Regina Pohla, Dorothea Gieschen, Beata Krzymowska, unten: Ingo Fricke

Frau Pielow war damals meine Lehrerin, eine kompetente, begabte Pädagogin. Sie brachte uns nicht nur das Lesen und Schreiben bei - nein- sie sorgte sich auch um unsere Gesundheit. In den Wintermonaten mussten wir immer Vitamine mitbringen (Gemüse oder Obst). Wer in der großen Pause auf den Schulhof wollte, musste die Vitamine vorzeigen. Für uns war das kein Problem, da wir auf dem Lande wohnten und jede Familie einen Garten besaß.

Nach Kriegsende 1945 wurde unsere Heimat Polen zugesprochen. Von da an mussten wir die polnische Sprache lernen. Wir wuchsen zweisprachig auf. Deutsch wurde zu Hause gesprochen, polnisch in der Schule und außerhalb. Um den Schulbetrieb aufrecht zu erhalten waren es zu wenige Kinder und so wurde sie 2006 geschlossen. Von da an wurden die Kinder mit dem Bus nach Rehhof gefahren. Für die Anwohner ist die Schule täglich geöffnet. Es werden regelmäßig Workshops zum Thema „handgeschöpftes Papier“ sowie Computer und Umweltschulungen für die Bewohner abgehalten. Auch der dörfliche Hausfrauenclub nutzt die Schule zum Kochen. Auf Einladung hin führen wir drei Tage später noch einmal auf Besuch zu meinem Geburtshaus.

Dort erlebte ich eine große Überraschung. Familie Wartczak, die jetzt im Haus wohnt, überreichte mir ein Geschenk von Beata Krzymowska.

Die junge Frau betreut die Kinder in der Schule. Es sind Bücher über die Gemeinde Rehhof, ein Kochbuch, Schlüsselanhänger und von ihrer Tochter ein selbstgemachtes Perlenarmband. Nochmals Herzlichen Dank dafür !

Wir besuchten auch die Kirche in Bönhof und hatten Glück: diesmal war sie offen. Sie ist in einem guten Zustand und gepflegt. Mir ist aufgefallen, daß die Bänke einen anderen Anstrich bekommen haben. Auf dem angrenzenden Friedhof fanden wir viele Namen von Personen, die wir kannten.

Auch zu Hause bei Emil Klingenberg und seiner Frau Magda waren wir Gäste und die Begrüßung nahm kein Ende. Bei Kaffee und Kuchen plauderten wir über alles, was in der Zeit nach unserem letzten Besuch hier passiert war. Auf dem Hof der Familie Klingenberg finden auch Reitstunden statt. Kinder bekommen Reitunterricht und lernen den Umgang mit den Pferden. Auf Nachfrage, ob wir Fotos machen dürfen waren die Betreuerin und die Kinder sofort einverstanden. Ich versprach, ihr die Bilder zu schicken. Ihrer Frage, ob sie die Bilder für ihren Verein in der Broschüre veröffentlichen darf, stimmten wir zu.



Auf unsere Reise in die alte Heimat Westpreußen begleitete uns auch Ingo Fricke, ein sehr guter Freund. Für ihn war es Urlaub nach Maß, keine Hektik und mit viel Freizeit. Mit welcher Herzlichkeit er aufgenommen wurde, obwohl er für unsere Freunde ein Fremder ist ! Seine Begeisterung war grenzenlos und er verstand nun, warum wir Urlaub in der alten Heimat machen. Er würde sofort wieder hinfahren.

Brigitte Klingenberg-Homa kann sehr stolz auf ihr Personal sein. Sie machen nicht nur ihre Arbeit sondern sind auch noch für jeden Spaß zu haben. Wenn Brigitte für wichtige Termine nicht anwesend ist, läuft der Betrieb perfekt weiter. Auf ihr Personal kann sie sich verlassen, fleißig, zuverlässig und hilfsbereit.

Jeder Urlaub hat ein Ende, auch für uns - schade ! Wir planen noch einen Abschieds-Urlaub von der alten Heimat im nächsten Jahr, denn wir sind in einem Alter, wo wir loslassen müssen. Wenn es geklappt hat, werde ich hier im Heimatbrief von diesem Abschieds-Urlaub berichten. Bis Bald !!!!



Es grüßen die Urlauber: von links: Regina Pohla, geb. Pasch, früher Bönhof, Dorothea Gieschen geb. Müller, früher Bönhof, Ingo Fricke, Verden und Günter Gieschen, Verden (hier nicht im Bild)



Abschluß-Foto 1950, Schule Bönhof
unten 2.v.links Dorothea Gieschen, die Einsenderin dieses Reiseberichts

Texte zu den Fotos

- (1) Besuch bei der "Deutschen Minderheit" in Stuhm
von links: Emil Klingenberg, Dorothea Gieschen, Regina Pohla, Günter Gieschen, Frau Manteufel
- (2) Besuch auf dem Bauernhof in Bönhof
obere Reihe von links: Ingo Fricke, Eheleute Kowalski, untere Reihe von links: Günter Gieschen, Regina Pohla, Dorothea Gieschen
- (3) Spaß mit dem Personal von Brigitte Klingenberg-Homa
links: Dorothea Gieschen, rechts: Regina Pohla
- (4) Erinnerungs-Fotos vom Reitplatz,
hinter der Pension "Klingenberg-Homa"
- (5) Besichtigung der Kirche in Bönhof: Ingo Fricke, Dorothea Gieschen
- (6) gemeinsames Foto vor der Schule
von links: Regina Pohla, Dorothea Gieschen, Beata Krzymowska, unten: Ingo Fricke
- (7) Führung durch die Schule in Bönhof,
links: Dorothea Gieschen, Beata Krzymowska
- (8) Abschluß-Foto 1950, Schule in Bönhof,
untere Reihe, zweite von links: Dorothea Gieschen

Reisebericht von Dorothea Gieschen, frh. Bönhof

Geschichte der Schule Teschendorf - Teil 2

Die Schulchronik berichtet über viel Leid und wenig Freuden aus der Zeit der Gutspatronatsherrschaft.

Das alte Schulhaus war ein sehr niedriges Gebäude unter Strohdach. Der Zustand desselben im Jahre 1880 wird von dem Lehrer Liedtke in einer Eingabe an die Regierung vom 6.12.1880 folgendermaßen geschildert:

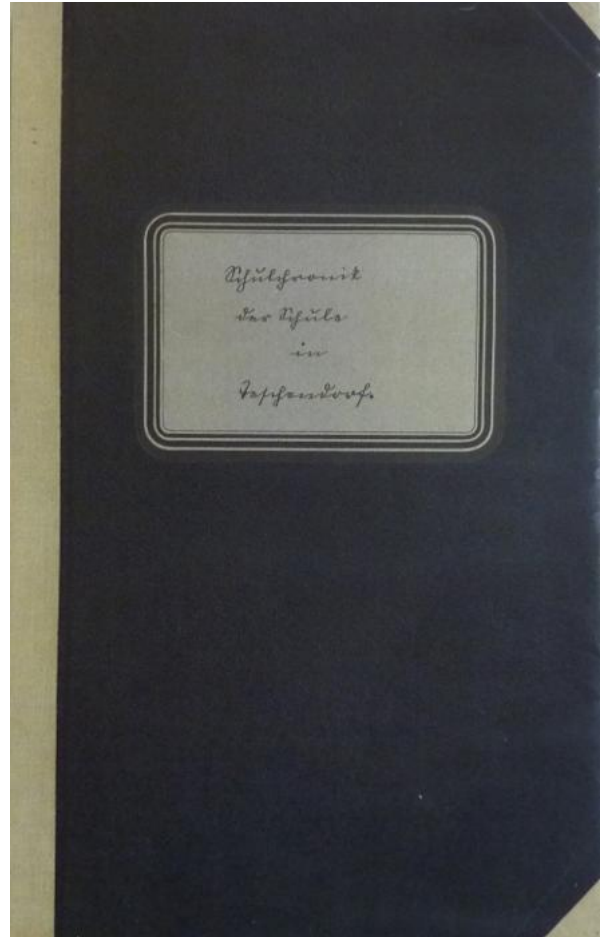
„Im Monat Juli 1878 wurden von mir gründliche Reparaturen resp. Neubau des hiesigen Schulhauses beantragt. Infolgedessen war im Monat Dezember desselben Jahres hierselbst ein Termin. In diesem Termin verpflichtete sich die Schulgemeinde, die notwendigsten Reparaturen sofort zu besorgen, damit eine Existenz der Lehrerfamilie bis zum bevorstehenden Neubau möglich sein könnte. Diese Reparaturen wurden, o leider, nicht in Angriff genommen. Wenn ich schon bis dahin manche Nachteile zu ertragen gehabt habe, so ging das Leiden nun erst recht los. Schrecklich haben ich und meine Familie bis zum Frühjahr cr. Aushalten müssen, so z. B. verdarb uns der geerntete Roggen (über 20 Scheffel) und das Saatgetreide zum Frühjahr mußte schleunigst verfüttert werden.

Ich hielt aus und ließ alles so schrecklich über mich ergehen, indem mir zugesichert wurde, zum Frühjahr 1880 wird gebaut. Letztens ist aber, o leider, nichts geschehen, und was für ein schreckliches Los habe ich mit meiner Familie im vergangenen Sommer teilen müssen! Und wie müssen wir noch heute aushalten! 3 Jahre hindurch hatte es in allen Räumen durchgeregnet, und den vergangenen Sommer bis heute hat namentlich das eine Wohnzimmer und die Schulstube stets unter Wasser gestanden.

Nicht nur der gesamte Schulvorstand, sondern überhaupt die ganze Schulgemeinde war überzeugt von dem sehr schlechten Zustande des Wohngebäudes und wusste, was ich zu leiden hatte. Bei Gelegenheit der Revision am 3. Mai cr. durch den Herrn Kreisschulinspektor hat letzterer wohl die großen Mängel an dem alten Gebäude verzeichnet und der Königlichen Regierung zur Kenntnisnahme vorgelegt. Später ließ mich das Schulpatronat wissen, daß an dem alten Schulgebäude auch nicht das geringste repariert wird, und soll im Monat August noch gebaut werden müssen, so soll es geschehen.

Bei einer Gelegenheit im Monat Juli bei anhaltendem Regenwetter sagte der Herr Schulpatron, ich möge doch liquidieren Alles, was mir zuschanden gehe, müsse mir entschädigt werden von denen, die nicht bauen wollten. Eine von mir eingereichte Liquidation in Höhe von nur 12 M wurde aber, o leider, vom Königlichen Landratsamt zurückgewiesen, und versprach mir desselbe, dafür zu sorgen, daß vom 1. Oktober cr. ab für meine Familie eine gesunde Wohnung und auch ein Schullokal gemietet werden.

Ein Antrag, dafür sorgen zu wollen, daß zum wenigsten meine Familie und meine Möbel anderswo unter Dach gebracht würden, wurde ebenfalls vom Königlichen Landratsamt zurückgewiesen. So mußte ich weiter aushalten. Am 14. August stand das Wasser cm hoch über den Fußböden der Wohnräume, und Spinde, Kommode, Betten, alles war vollgeregnet. Jetzt zeigte sich der Schulvorstand resp. das Schulpatronat geneigt, meine Familie und Möbel anderweitig unterzubringen.



Die Möbel sollten auf die Speicherräume des Herrn Heine zu Oberteschendorf gebracht werden, dagegen ich mit meiner Familie sollten ein Stübchen beziehen, welches unmittelbar nur an Schweine- und dergl. Ställe resp. an eine Dünger- und Jauchegrube grenzte, welches früher ebenfalls ein Stall gewesen und die letzten 2 Jahre größtenteils zur Hundezucht benutzt worden war. Wäre nun wirklich die Zeit des Neubaus eingetreten, so wäre ich denn wohl aus dem Regen in die Traufe gegangen, doch aber, weil zur Zeit vom Neubau keine Rede war, so hielt ich es denn doch nicht für ratsam, in das Verderben bringende Loch zu ziehen, sondern mit der Familie noch bis zum 1. Oktober in der alten Wohnung zu bleiben und mich in der einen Stube durch Unterstellung von Tonnen und dergl. Gefäße zu schützen suchen, dagegen aber die besseren Möbel zum Austrocknen mit Genehmigung des Schulpatronates im Gasthause in einer Oberstube unterzubringen.

Schon vor dem 1. Oktober mußte ich auch den Schulunterricht ausfallen lassen, weil ich eben, von rheumatischen Leiden geplagt, in dem so eingeregneten Zimmer nicht mehr aushalten konnte, zumal auch noch inzwischen vom Sturm zwei von der zermorschten Fenstern hinausgeworfen und zertrümmert worden waren. Ich begab mich persönlich zum Herrn Kreisschulinspektor und zum Herrn Landrat nach Stuhm, um meine Leiden zu klagen und Abhilfe zu erlangen. Die beiden hohen Beamten erschienen den 6. Oktober hier und nahmen die Räumlichkeiten des alten Schulhauses in Augenschein. Gewiss waren beide Herren sehr überzeugt, daß es nicht möglich sei, zum bevorstehenden Winter hier wohnen zu können. Bis zum 16. Oktober konnte des Lokals wegen Schule nicht gehalten werden.

Erst am 18. Oktober konnte ich in einem angewiesenen Stübchen im Gut Gr. Teschendorf den Unterricht wieder beginnen, mußte aber in der alten jämmerlichen Wohnung wohnen bleiben und wohne noch bis heute darin. Zwar ist im Gut Oberteschendorf eine Stube für mich und meine Familie vorhanden, welche ich auch zu beziehen gedachte, falls sie nur wohnlich eingerichtet worden wäre, obgleich ich nur zur Hälfte mit meinen Wirtschaftsmöbeln Raum gehabt hätte; aber, o leider, der Gutsvorstand von Oberteschendorf resp. Mitpatron läßt mich wissen, daß ich die Reparatur in dem betreffenden Zimmer besorgen kann.

Unter dem 31. Oktober cr. legte ich gehorsamst dem Herrn Kreisschulinspektor Dr. Zint ein Gesuch vor, in welchem ich nochmals die andauernd schrecklichen Zustände in betreff der alten, wie auch der mir zugedachten Wohnung schilderte mit der schließlichen Bitte, vom Inhalte meines Gesuchs der Hochverordneten Königlichen Regierung Kenntnis geben zu wollen. Der Herr Kreisschulinspektor hat mein Gesuch dem Königlichen Landratsamt übermittelt, und hat letzteres mir Mitteilung gemacht, daß der Gutsvorstand zu Oberteschendorf ersucht worden ist, die gewünschten Reparaturen zu besorgen.

Geschrieben worden ist es, und dabei bleibt es. Mein Gesundheitszustand ist schrecklich mitgenommen; seit dem Monat September bin ich keinen Tag ohne rheumatische Leiden, während ich früher ein rechtkräftiger und gesunder Mann war. Der Arzt erklärt wiederholt, daß ich mich sehr zu schonen habe und namentlich für eine gesunde Wohnung zu sorgen. Meine häusliche Wirtschaft wird größtenteils ruiniert. Möbel, Wäsche und Kleider verfaulen immer mehr. Das geerntete Getreide habe ich verkaufen und ausborgen müssen. Ja, die sehr durch Nässe mitgenommenen Wirtschaftsmöbel sind wie herrenlos anzusehen, weil sie teilweise im Gasthause, auf der Tenne und in Ställen untergebracht sind. Indem ich durch vorstehende Schilderung der schrecklichen Zustände hierselbst der Königlichen Regierung gehorsamst Kenntnis gebe, bemerke ich gleichzeitig ausdrücklich, daß ich, wenn es etwa nötig sein sollte, die Wahrheit der Angaben sehr gern beweisen will.

Somit bitte ich, die Hohe Königliche Regierung wolle gütigst für die Schule hierselbst eintreten und hochgeneigtest veranlassen, daß mir von der hiesigen Schulgemeinde bis zum Neubau der Schule ausreichende zusammenhängende Räumlichkeiten sowohl für die Familie und Wirtschaftsmöbel wie auch für den Viehstand besorgt werden, evtl. daß der bereits beschlossene Schulneubau in nächster Zeit wirklich in Angriff genommen wird!“

3 Jahre später wurde das neue Schulhaus gebaut und am 1. Oktober 1883 bezogen. In demselben hatte der Lehrer mit 7 Kindern 2 Zimmer von zusammen 41 qm Fußbodenfläche. Dafür waren die Zimmer 3,20 m hoch. Das Schulhaus wurde massiv unter Pappdach gebaut. Die Ziegeln wurden in der Teschendorfer Feldziegelei hergestellt.

Im Jahre 1909 wurde die Lehrerwohnung durch Anbau eines 5½ m langen und 4½ m breiten Zimmers, Einrichtung einer Giebelstube über den beiden alten Zimmern und Einrichtung einer leider nicht heizbaren Mädchenkammer neben der Giebelstube vergrößert. Im Herbst 1923 wurde über dem Klassenraum eine Giebelstube ohne jeden Nebenraum für den zweiten Lehrer eingerichtet.

Leider ist für die 2 Schulklassen mit 2 Lehrern nur 1 Klassenzimmer vorhanden, weshalb die zweite Klasse am Nachmittag unterrichtet werden muß.

Das Schulwirtschaftsgebäude brannte durch Flugfeuer von Obertesendorf 1886 nieder und wurde in demselben Jahre wieder massiv unter Biberschwanzdach aufgebaut. Die Ziegeln lieferte wie zum Schulhause die Teschendorfer Feldziegelei, die bald darauf einging. 1921 wurden die Biberschwanzziegeln des Daches durch Zementpfannen ersetzt.

Die ersten Aborte erhielt die Schule 1885. Diese brannten im nächsten Jahre mit dem Wirtschaftsgebäude zusammen ab. Erst 1888 erhielt die

Schule neue Aborte, die später gestohlen wurden. Die darauf wieder aus Brettern aufgebauten waren zwar sehr „luftig“, standen aber bis 1914. Als am 1. August 1914 der Weltkrieg ausbrach, befanden sich ordnungsmäßige Aborte auf Ziegelfundamenten mit Bretterwänden unter Pappdach, auch ein anschließendes Pissoir, im Bau und wurden in den ersten Kriegstagen fertiggestellt.

Ein Brunnen war an der Schule bis 1877 gewesen. Durch eine an den Schulgarten stoßende und nach und nach immer weiter in den Garten dringende Jauchegrube von Oberteschendorf wurde der Brunnen vernichtet. Alle Bemühungen der Lehrer um einen neuen Brunnen scheiterten, weil der Besitzer des Gutes Oberteschendorf sich immer wieder bereit erklärte, dem Lehrer das Holen des Wassers von seinem Hofe gestatten zu wollen. Im Jahre 1906 erklärte der Schulpatron Komorowski dem Lehrer Drews: „Ich will jetzt mein Gut Gr. Teschendorf verkaufen. Vor meinem Weggange sollen Sie noch einen Schulbrunnen haben. Stellen Sie einen Antrag!“ Noch in demselben Jahre wurde der 8½ m tiefe Brunnenschacht ausgemauert und eine Pumpe hineingehängt. Die Kosten betrugen 532, 37 M und wurden von der Schulgemeinde ohne eine staatliche Beihilfe aufgebracht.

Der Turnplatz wurde im Frühjahr 1914 von Oberteschendorf für 400 M gekauft. Der Kaufpreis wurde als Beihilfe aus der Staatskasse bewilligt. Der Platz hat eine Größe von 1000 qm.

Die Schilderung des Lehrers Liedtke von dem baulichen Zustand des Schulhauses wirft die Frage auf: "Wie konnte sich der Lehrer mit seinen 6 Kindern 3 Jahre früher um die hiesige Stelle bewerben, zumal er von Pirknitz aus die Verhältnisse hier gekannt haben muß?" Die wirtschaftlichen Verhältnisse der hiesigen Lehrer sind stets sehr günstig gewesen. Totzke wurde seiner Ersparnisse wegen viel beneidet. Bei einem Besitzer, dem der Lehrer kein Geld borgen wollte, ging der Neid so weit, daß er den Lehrer wegen unerlaubter Verhältnisse zu größeren Schulmädchen, insbesondere der Tochter des Besitzers, vor den Untersuchungsrichter brachte, wo volle Schuldlosigkeit des Lehrers festgestellt wurde. Lehrer Liedtke zog in sehr bescheidenen Verhältnissen hier zu und erholte sich hier so weit, daß 2 seiner Söhne Lehrer wurden und die anderen 5 Kinder auch eine gesicherte Existenz erlangten. Lehrer Drews hatte 4 Kinder. Obgleich er durch die Inflation nach dem Kriege sein Barvermögen vollständig verlor, verheiratete er die Tochter mit einem Rechtsanwalt und steuerte sie standesgemäß aus, während von den 3 Söhnen der älteste Jura, der zweite Philologie und dann noch Theologie, der dritte Philologie studierten.

Jeder der hiesigen Lehrer, Fuhlbrügge ausgenommen, hat einen großen Bienenstand gehabt. Liedtke hat die Zahl seiner Völker nicht auf 100 gebracht, war aber nahe daran. Er imkerte in Körben mit feststehenden Waben. Drews brachte es 1932 auf 102 Völker mit beweglichen Waben.

Auch Lehrer Roseck, der die zweite Stelle inne hatte, brachte es auf 16 Bienenvölker, zu deren Stand er von Oberteschendorf ein Stückchen Land pachtete und als Gärtchen einrichtete.

cr. für currentis, lateinisch für „des laufenden Jahres“ (oder Monats)

Die gerettete Schulchronik von Teschendorf (bis 1944) überreichte uns Herr Heinz-Joachim Kunz, siehe auch Bericht im Heimatbrief 107



Weihnachtskarte, am 23.12.1938 von einer Unbekannten aus Teschendorf, Kr.Stuhm versendet - von Herrn Kunz überreicht

Alle Jahre wieder
Kommt das Christuskind
Auf die Erde nieder,
Wo wir Menschen sind

Kehrt mit seinem Segen
Ein in jedes Haus
Geht auf allen Wegen
Mit uns ein und aus.

Steht auch mir zur Seite
Still und unerkannt,
Daß es treu mich leite
An der lieben Hand.



Zeichnung von Edith Dröll

Herzlich Willkommen ? Heimkehr ? Wohin ?

Das Wort "Willkommenskultur" haben wir wohl noch alle im Ohr, bezogen auf die Aufnahme von Flüchtlingen aus Kriegsgebieten in neuerer Zeit ! Schrecklich, daß die Menschen aus den letzten Kriegen nichts dazu gelernt haben und immer noch Unschuldige aus ihrer Heimat vertrieben werden ! Wir haben versucht, ihnen zu helfen und sich in der neuen Umgebung zurecht zu finden ! Doch wie wurden unsere deutschen Flüchtlinge und Heimkehrer 1945 und später in der neuen Heimat empfangen ? Geflohen oder entlassen von der Roten Armee ! Den Siegern. Die ihren Sieg feierten und genossen. Sich zu Gräueltaten und Erniedrigungen gegenüber den Besiegten hinreißen ließen ! Wer das er- und überlebte hätte sich ein "Herzlich Willkommen" gewünscht. Leider sahen viele die Neuankömmlinge als zusätzliche Last und weitere Esser an ! Wofür hatten die deutschen Soldaten gekämpft und teilweise ihr junges Leben gelassen ? Ich habe 6 Onkel gehabt, die im Krieg gewesen sind, davon kehrte nur einer heim ! Paul, der Mann meiner lieben Tante Lene war auch vermißt auf dem Balkan und kehrte nie zurück !



Die Mutter eines Kriegsgefangenen dankt Bundeskanzler Dr. Konrad Adenauer nach seiner Rückkehr aus Moskau am 14. 9. 1955 auf dem Flughafen Köln/Bonn für den erfolgreichen Abschluß seiner Verhandlungen mit der sowjetischen Führung. Dr. Adenauer hatte erreicht, daß bis Ende 1955 über 15.000 Kriegsgefangene, Internierte und Zivilversleppte in die Bundesrepublik Deutschland entlassen wurden.

Bundesarchiv, B 145 Bild-107546 / CC BY-SA 3.0 DE

Manches Frauenherz, ob Mutter, Schwester, Freundin oder Ehefrau ist gebrochen. Wieviele Frauen warteten vergeblich, mit einem Foto des geliebten Mannes auf den Bahnhöfen, wenn Heimkehrer angekündigt wurden ! Viele konnte man in die Arme schließen, aber wie viele verließen den überfüllten Bahnsteig allein mit Tränen in den Augen, weil der geliebte Mensch wieder einmal nicht dabei war. Es war die Stunde der Frauen. Die Frauen waren an die Stelle der Männer getreten und mußten ihren schweren Alltag und den Wiederaufbau alleine bewältigen und für den Erhalt ihrer oft traumatisierten Kinder sorgen. Da gab es keine Hilfe vom Sieger. "Organisieren" war das Motto der Zeit. Viele wurden direkt zu Organisationstalenten. Doch man wartete und hoffte auf die Heimkehr oder ein Lebenszeichen geliebter Menschen ! Das rührende Bild einer verzweifelten Mutter im Jahre 1955 am Flughafen Köln/Bonn, die Bundeskanzler Konrad Adenauer mit Handkuß für die baldige Heimkehr ihres geliebten Sohnes dankt. Hatte er doch bei Chruschtschow erwirkt, daß 15.000 Kriegsgefangene und verschleppte Zivilpersonen ihren Weg in die neue Heimat, in den goldenen Westen fanden. Wieviele Kinder erwarteten die Heimkehr ihres lang vermißten Vaters und stellten ihrer Mutter bang die Frage: ob er wohl mit mir spielt, wenn er zurück kommt ? Viele Mütter waren so gerührt von dieser Frage, daß sie sich verstohlen eine bittere Träne wuschten. Wußten sie doch keine Antwort auf diese Frage. Wenn die Männer traumatisiert heimkehrten, fanden sie sich im Nachkriegsdeutschland oft nicht zurecht. Waren doch die Frauen notgedrungen an ihre Stelle getreten. Viele Ehen zerbrachen in dieser neuen Rollenverteilung. Der Krieg zerstörte nicht nur die Häuser, sondern auch die Menschen ! Man mußte sich zurecht finden in einer neuen Gesellschaft mit der alten Heimat fest im Herzen !

Meine im Bericht erwähnten Tanten waren alle aus Altmark im Kreis Stuhm. Ihre Namen waren:

Erna Homann geb. Schmidt * 1911

Martha Gromm geb. Schmidt * 1913

Anna Iffländer geb. Schmidt * 1916

Helene Schoder (meine liebe Tante Lene) geb. Schmidt * 1920

Margarethe Woike geb. Schmidt * 1922

eingesandt von Alfred Schmidt-Petzold, Bremen

Der Friede ist das Meisterwerk der Vernunft.

Kant

Aus unserem Stuhmer Archiv ST 9 / 45B
Materialsammlung für das Losendorfer Archiv
alle Dokumente eingesandt von Dr.Heide Schwöbel geb.Wenzel

Wilhelm Stedefeld oo Otilie Iwentz (2.Frau)
 ihre Tochter **Hedwig Stedefeld** (24.9.1864-19.12.1956)
 oo 30.5.1895 **Heinrich Wenzel** (15.9.1849-3.9.1922)
 er übernahm am 1.6.1890 Rothof

(1) Sohn **Ernst Wenzel** (1.3.1896-20.8.1980)
 oo 30.5.1928 **Meta Conrad** (16.7.1908-9.2.1967)
Ernst Wenzel war 1922-1945 Bürgermeister von Losendorf
 Ihre Kinder
 Hannelore 11.3.1930-13.8.1941
 Marianne 1932
 Heide (Schwöbel) 1938

(2) Hedwig *11.Juni 1897, + 25.April 1994 Bad Wildungen
 (3) Emil *26.Mai 1898, 1945 in Budapest vermisst
 (4) Willi (*1903-1905?)

*Der langjährige Bürgermeister
 von Losendorf (1921-45), Ernst
 Wenzel, Rothof, mit seiner Frau.
 Aufn. 1959.*



Foto: aus dem Stuhmer Bildband
 "Heimat zwischen Weichsel, Nogat und Sorge", Seite 156

Ernst Wenzel

Die Familien Stedefeld und Schwichtenberg

Beide Familien besaßen in Posilge, Kreis Stuhm, Bauernhöfe. Das Grundstück Schwichtenberg grenzte an das Stedefeldsche und lag nach der Chaussee nach Altkirch zu.

Wilhelm Stedefeld, unser Großvater mütterlicherseits, stammte aus Thüringen (Langensalza), Ottilie Stedefeld geb. Iwentz aus Polken bei Riesenburg und war die zweite Frau.

Aus dieser Ehe stammte Hedwig Wenzel geb. Stedefeld, unsere Mutter, die am 30.5.1895 unsern Vater Heinrich Wenzel heiratete.

Heinrich Wenzel war in erster Ehe mit Lina geb. Schwichtenberg verheiratet. Am 1.6.1890 übernahm unser Vater Rothof, Vorgänger war A(a)ron Esau.

Die alten Schwichtenbergs übergaben das Grundstück ihrem Sohn Otto, der den Deutsch-Französischen Krieg mitmachte und an der Kaiserproklamation in Versailles am 18.1.1871 teilnahm. Otto Schwichtenberg war in erster Ehe mit ? Brose aus Posilge verheiratet. Aus dieser Ehe stammt Hugo Schwichtenberg.

Nach der Übergabe des Grundstücks an ihren Sohn Otto zogen die Eltern zuerst nach Schroop, Kreis Stuhm, später nach Marienburg – Sandhof, wo beide auch auf dem dortigen Friedhof begraben sind.

Otto Schwichtenberg heiratete in zweiter Ehe Elma Stedefeld.

Aus dieser Ehe stammen Kurt, Ehefrau Berta geb. Kneiphoff, zuletzt wohnhaft in Kl. Wickerau bei Elbing, weiter Erich Schwichtenberg, Oberlehrer in Tiegenhof, verstorben in der Heil- und Pflegeanstalt in Neustadt/Westpr. Erich Schwichtenberg besuchte das Realgymnasium. Er war der letzte Jahrgang als Realgymnasium. Ich besuchte die selbe Schule und war wiederum der letzte Jahrgang Oberrealschule.

Unsere Großeltern Wilhelm und Ottilie Stedefeld übergaben das Grundstück in Posilge ihrem Schwiegersohn Otto Schwichtenberg, der es mit seinem väterlichen vereinigte. Das väterliche Wohnhaus wurde zum Insthaus umgebaut. Otto Schwichtenberg verkaufte dann in Posilge an Artur Wolff und zog zuerst nach Langfuhr, dann nach Oliva, wo er auch beerdigt ist. Seine Frau Elma lebte zuletzt bei ihrem Sohn Kurt in Kl. Wickerau und ist auf dem Johannisfriedhof in Elbing begraben. Hier ruhen auch Wilhelm und Ottilie Stedefeld, die nach der Übergabe des Grundstücks an ihren Schwiegersohn Otto Schwichtenberg nach Elbing gezogen waren und zuerst auf dem Inn. Mühlendamm, dann in der Johannisstrasse wohnten.

Kurt Schwichtenberg lebte zuletzt bei seinem Schwiegersohn Gustav Gehrke Jahrensens(?), Kr. Soltau in Hannover, wo er auch seine letzte Ruhestätte gefunden hat.

Rothof, Kreis Stuhm

Rothof, früher Rothhoff geschrieben, ist eine Gründung des Deutschen Ritterordens. Eine Zeit lang ist es Jesuitenkloster gewesen und soll durch einen unterirdischen Gang mit der Marienburg verbunden gewesen sein. Es trug seinen Namen insofern zu Recht, da sämtliche Gebäude mit Ausnahme der Scheune aus roten Ziegelsteinen gebaut und alle Dächer mit roten Dachpfannen gedeckt waren.

Lange Jahre war es im Besitz der Familie Esau. Ursprünglich war es erheblich größer. Dazu gehörten etwa 150 pr. Morgen Werderland, zwischen Losendorfer Werderland und Schrooper Niederung, das an Birkenfelde verkauft wurde, ebenso Ulrich – Rothof, der sogenannte Snilkenkrug und der Kreuzkrug Rothof. Wenn die jeweiligen Besitzer Geld brauchten, wurden Teile abverkauft. Auch das Schmidtsche Mühlengrundstück gehörte dazu.

Es war ein selbständiger Gutsbetrieb und wurde erst in den neunziger Jahren in die Gemeinde Losendorf eingemeindet, die darüber sehr erfreut war, da Rothof $\frac{1}{4}$ der Gemeindesteuern von Losendorf aufzubringen hatte.

Am 1.6.1890 kaufte mein Vater Heinrich Wenzel Rothof von dem Vorbesitzer Aron Esau, der nach Elbing zog und dort im selben Hause wohnte, in dem ich bei Frau Klatt von 1905 bis 1914 in der Wollstrasse Nr.2 in Pension war.

Nach dem Tode meines Vaters Heinrich Wenzel am 3.9.1922 bewirtschaftete ich Rothof zusammen mit meinem Bruder Emil, um dann das Grundstück am 1.Oktober 1927 als Alleineigentümer zu übernehmen. Es hatte eine Größe von 114,52 ha.

Vom 15.12.1922 bis zum Tage der Vertreibung am 23.1.1945 war ich Bürgermeister der Gemeinde Losendorf.

Familie Wenzel

Die Wenzels werden in den Kirchenbüchern von Losendorf im Jahre 1803 zum ersten Mal genannt. Die Vorfahren meines Vaters Heinrich Wenzel wohnten auf dem Grundstück, das später Klinge, Eisenack, Penner und Bergmann als Besitzer hatte. Das Wohnhaus ist genau dasselbe wie das auf dem Wolffschen Grundstück in Posilge, beide von Baumeister Böttcher erbaut. 25 Jahre war auch mein Vater Heinrich Wenzel Bürgermeister von Losendorf.

Da die Bahn Marienburg – Miswalde mitten durch das Grundstück führte, verkaufte mein Vater in Losendorf, zog für 1 Jahr nach Marienburg – Sandhof und übernahm dann am 1. Juni 1890 Rothof. Hierzu gehörte auch eine Holländer Windmühle, die im Jahre 1916 abgebrochen und im Kreise Pr. Holland wieder aufgebaut wurde, nachdem sie schon einige Jahre stillgelegt war. Die angestellten Müller wirtschafteten zu sehr in ihre eigene Tasche.

Bei Ausbruch des 1. Weltkrieges wurde das ganze Land von Schützengräben und Drahtverhauen durchzogen. Sogar der alte Baumbestand des Parks sollte der Axt zum Opfer fallen, um für die Festung Marienburg freie Sicht zu schaffen. Auf inständiges Bitten meines Vaters wurde der Abholzungsbefehl einen Tag hinausgeschoben. Da kam die Schlacht von Tannenberg und der Garten war gerettet. Dagegen waren die großen Linden an der Chaussee Marienburg – Altmark bereits ein Opfer des Krieges geworden, ebenso die Bäume an der Straße nach Dt.Damerau. Das Landschaftsbild hatte sich total verändert.

Ernst Wenzel

**Herzlichen Dank allen Einsendern von
Reiseberichten, Erinnerungen, Darstellungen und Fotos.**

**Wenn auch nicht jeder Beitrag sofort veröffentlicht werden kann,
so kann er doch für eine spätere Ausgabe vorgesehen werden
oder eine wertvolle Bereicherung unseres Archivs sein.**

**Deshalb unsere herzliche Bitte an alle Leser unseres Heimatbriefes,
auch weiterhin Beiträge einzusenden !
Wir bedanken uns für Ihre Bemühungen.**

Vielen Dank ! Die Redaktion



Besuchen Sie das private Museum im Stadtzentrum von Stuhm in der alten evangelischen Kirche

Stuhm und das Stuhmer Umland -
Wenn Sie nach Stuhm kommen,
besuchen Sie unbedingt die
einzigartige museale Dauer-
ausstellung aus den privaten
Beständen des leidenschaftlichen
Sammlers

Slawomir Igor Michalik

Andenken, Porzellan, technische
Geräte, Möbel, Postkarten, Fotos,
alte Metall-/Holzschilder, Briefe,
Rechnungen, Dokumente, Karten,
Flaschen und Porzellan mit
Aufschriften, Zertifikate, Zeitungen,
Schmuck, Kleiderbügel, Münzen,
Abzeichen, Schnallen, Knöpfe,

viele weitere interessante Objekte. Sie dokumentieren die Geschichte
der Stadt Stuhm und seines Umlandes vom Mittelalter bis 1945.

Eintritt frei, um Spenden wird gebeten. Über 2.600 Exponate in der
Ausstellung. Fast alle Objekte mußten angekauft werden.

Alles im Privatbesitz von Herrn Michalik (links im Bild).

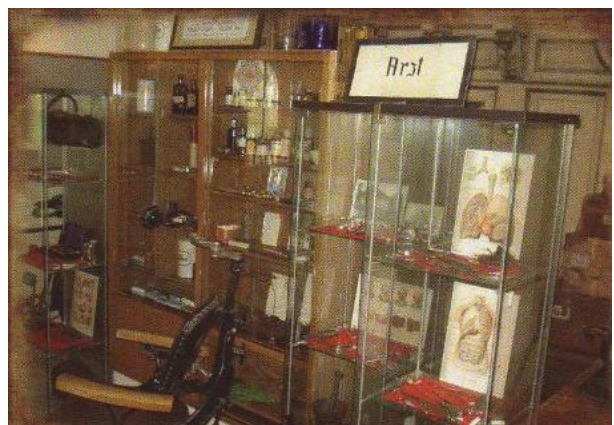
Gäste sind herzlich willkommen

Gruppenbesichtigungen nach vorheriger Anmeldung

Anrufe (deutsch) +48 00 601 880 119

Anrufe (polnisch) +48 00 600 377 001 (Herr Slawomir Michalik)

Email. alieml@wp.pl



Kontakt zur Deutschen Minderheit in Stuhm:

Stuhm: Bund der Bevölkerung deutscher Abstammung Stuhmer - Christburger "Heimat"

Liebe Gäste, wenn Sie auf Ihrer Reise nach Stuhm kommen, können Sie uns gerne besuchen: unser Büro und Geschäftsstelle befindet sich seit Dezember 2017 nicht mehr im Stuhmer Schloß.

Die neue Adresse ist jetzt: 82-400 SZTUM, ul. Reja 17.

Unser Büro ist geöffnet immer Freitag von 10 bis 14 Uhr.

Sie sind herzlich eingeladen !

Helmut Kropidowski, Vorsitzender

ul. Stare Miasto 14/III m.7, 82-200 Malbork, Festnetz 0048-55-272 1766

mobil / Handy 0048 - 606 462 928, email: helkro@wp.pl



Zeichnung: Bärbel Lehmann, Rotenburg (Wümme)

**mit den besten Wünschen an unsere Leser
für ein friedvolles und besinnliches Weihnachtsfest !**

Spender von Anfang April 2025 bis Mitte Oktober 2025

Altmark:

Gleick, Günter
Jakubowski, Erika
geb. Mross
(2 Spenden)
Kamm, Brigitte
geb. Preuss
Krause, Erika
geb. Hildebrand

Ankemitt:

Graf, Joachim

Baumgarth:

Döring, Gerhard
Goetz, Arnold
Müller, Eva
geb. Gollschewski
Soth, Peter

Bönhof:

Elverfeld-Pielow,
Hedda
Fricke, Ingo
Gieschen,
Dorothea
geb. Müller
Grossmann,
Dietrich
Lüders, Alexandra
Pohla, Regina
geb. Pasch

Braunswalde:

Dümler, Günter
Steinberg, Franz

Bruch:

Kessen, Else
geb. Stamer
(2 Spenden)
Lippitz, Elfriede
geb. Kutscher

Budisch:

In der Mühle,
Dorothe

Deutsch-

Damerau:

Szidzek, Klemens
Tegtmann, Günther
und Irmgard
geb. Patzer

Dietrichsdorf:

Häusler, Eckhard
und Gabriele
geb. Majewski
Kukwa, Bernd
Kukwa, Jürgen
Lambrecht,
Elisabeth
geb. Liszewski
Lameé, Hannelore
geb. Bartel
Riechers, Helmut
zum Gedenken an
Hannelore
geb. Erwins (†)

Großwaplitz:

Knüppel, Teresa
geb. Kaminski
Krüger, Ursula
geb. Roschkowski
Lenz, Michael und
Martina
Meissner, Erika
geb. Wienmeister
Neubohn, Heinrich
Obersteller, Günter

Grünhagen:

Backes, Margarete
geb. Robert
Bösche, Angela
geb. Stobbe
Kiupel, Irmgard
geb. Lieder
Matern, Monika
geb. Kiupel-Lider

Güldenfelde:

Barion, Kaspar
(2 Spenden)

Heinrode:

Sindermann, Doris
geb. Klumpe

Hohendorf:

Braun, Brigitte
geb. Kollbach

Honigfelde:

Mau, Thomas

Kalwe:

Murche, Detlef
im Gedenken an
Angela geb. Kikut
(2 Spenden)

Konradswalde:

Sinn, Marlene
geb. Rauch

Laabe:

Beneke, Christa-
Lotte geb. Baehr
Karnick, Dorothea
geb. Baehr

Lichtfelde:

Roth, Dorothea
geb. Preuss

Losendorf:

Halfpap, Ruth
geb. Ludwigkeit
Hellwig, Rudolf
Krämer, Brigitte
geb. Müller
Wenzel-Komm,
Marianne
geb. Wenzel

Menthen:

Gillwald, Gernot
und Irmgard
geb. Klaus

Mirahnen:

Schmich, Jan und
Leokadia

Montauerweide:

Kosmowska,
Halina
geb. Kalbukowska
(2 Spenden)

Morainen:

Axnick, Harry
Fieguth, Prof. Dr.
Gerhard
(2 Spenden)
Georg, Gisela
für Ehemann
Werner (†)
Rosendahl,
Irmgard
geb. Berg

Neudorf:

Grochowski, Ruth
geb. Möhrke
Kowal, Jan
Lokotsch, Christel
geb. Depke
Pannewasch,
Helene
Sarach, Franz und
Elisabeth
geb. Raikowski
Schulz, Johann

Neuhöferfelde:

Ehlenberger, Anita
geb. Ebner
Roskamp, Klaus
und Christine
geb. Rohrbeck

Neumark:

Karrasch, Josef
Korzeniewski,
Rosemarie
geb. Holz
Lengnowski, Bruno
und Irmgard
geb. Wiesner

Niklaskirchen:

Gajewski, Luzie
geb. Schilling
Koslowski, Maria
geb. Kukawa und
Semrau-
Kozłowska,
Joanna
Müller, Traude
geb. Deutschmann
Teschner, Michael
(Pulkowitz) und
Gabriele
geb. Zielinski

Pestlin:

Aust, Volker
Kahler, Kurt
Kortmann, Dietrich
Sickart, Josef
Zuchowski, Dietrich

Peterswalde:

Nickel, Emmi
geb. Lohmann

Portschweiten:

Scheppner, Bodo

Posilge:

Geipel, Hannelore
geb. Koliwer
Neumann, Heinz

Preuß. Damerau:

Fiesel, Eleonora
geb. Grochowski
Klompas, Inge
geb. Szisłowski
Knobloch, Dietrich
Knobloch, Manfred

Rehhof:

Beyer, Gerhard
Bode, Brigitte
geb. Jochim
Cornelsen, Erwin
und Theodora
geb. Schreiber
Diekhoff, Beate
geb. Böttcher,
Tochter von
Böttcher, Christel
geb. Fiebrandt

Elter, Horst
(2 Spenden)
Fröhlich, Horst
und Krystyna,
23896 Ritzerau
Goertzen, Burglind
Hoffmann,
Hannelore
geb. Petrusch
Klein, Ingrid
geb. Beyer
(Vater aus
Rehhof)

Markewitz, Franz
Masella, Gerda
geb. Engel
Niemann, Monika
Scharnetzki, Margit
geb. Liedtke
(2 Spenden)
Schlottky, Erich
Schottes, Erika
geb. Wagner
Zielinski, Ursula
geb. Scholles
(2 Spenden)

Rudnerweide:

Janssen, Helga
geb. Kroos
Kall, Gertrud
geb. Steffen

Schönwiese:

Jorgan, Krystyna
geb. Dienhard
Krispin, Erika
geb. Hecke

Schroop:

Bliemetsrieder,
Markus
Heinrichs, Volker
Rittmeyer, Axel
im Gedenken an
Horst Rittmeyer(†)

Tiefensee:

Hagedorn, Ursula
geb. Sperling
Krummen, Brigitte
geb. Knefeli

Tragheimerweide:

Daschkowski,
Alfons u. Adelheid
geb. Lesniakowski

Trankwitz:

Kinzler, Heinrich
Kohnke, Werner
Radke, Erna
geb. Selinger
Salden, Edeltraut
Sommerfeld, Ilse

Usnitz:

Butzin, Gisela
geb. Hillmeister
Kania, Ingrid
geb. Restin
Kick, Alfred und
Monika
geb. Schlossmann
Wilschewski,
Georg

Wadkeim:

Teschner, Michael
(Pulkowitz) und
Gabriele
geb. Zielinski

Weißenberg:

Gründer,
Rosemarie

Stuhm:

Bartsch, Franz
Borchard, Christine
geb. Badziong
Borowski, Volker
Brauer, Gisela
Durau, Günter und
Maria
geb. Karczewski
Düster, Hans-Ulrich
Floringer, Joachim
Frei-Dreyer, Gertrud
geb. Dreyer
(2 Spenden)
Glaw, Hannelore
geb. Rutter
Grutza, Georg und
Ingrid
geb. Matheoszat
Iversen, Günter

Joswig, Hannelore
geb. Schreiber
Karschnick,
Wolfgang
Kontny, Dieter
Kurtenbach,
Hannelore
geb. Rade
Leopold, Hildegard
geb. Schuchert
Lickfett, Dr. Thomas
Meyer, Bogusław
Moeller, Dietmar
Nitschke, Marianne
geb. Dunkel
Obenaus, Eckard
Oertel, Prof. Dr.
Burkhart
Quinten, Alfred und
Helga geb. Boldt
Rademacher,
Sieghild
geb. Teschke
Regulski, Renate
geb. Klin
Rehm, Peter und
Aniela geb.
Mecweldowski
(2 Spenden)
Reuschenbach,
Magdalena
geb. Schentek
Schmich, Günter
Paul und Janina
geb. Starost
Schmidtke, Rudi-
Heinz
Schumacher,
Georg
Teschke, Kurt
Thomsen, Susanne
geb. Weilandt
(2 Spenden)
Wichmann, Werner
Wosnitza, Hildegard
geb. Liedtke
Zabel, Lieselotte
geb. Berghoff
Zielinski, Richard

Christburg:

Baramsky, Udo
Bialek, Margareta
geb. Iwaszkiewicz

Goizet, Gabriele
 Gruhn, Helga
 Haar, Eva
 geb. Markau
 Krutz, Rudolf
 Lange, Sieghard
 Otto, Hans-Peter
 (2 Spenden)

Poschadel,
 Dr. Burkhard
 Schäfers, Dorothea
 geb. Gabriel
 Schnappenberger,
 Gisela
 geb. Hausmann
 Szwillus, Martin
 Timmreck, Resi
 geb. Sass

Tombrägel,
 Brunhild
 geb. Gilwald
 Walkenhorst,
 Reinhilde
 geb. Lechel

**Freunde der
 Kreismerein-
 schaft, die nicht
 aus dem Kreis
 Stuhm stammen:**
 Balten, Klaus,
 HK Marienwerder
 Bargfrede, Heinz-
 Günter,
 Rotenburg(W)

Dembeck, Manfred
 Dr. Rainer und
 Dr. Monika
 Dücker,
 Wiesbaden
 Fierek, Waldemar-
 Krzysztof, Czernin
 82-400 Sztum

Hasenfuß,
 Waltraut,
 Bremervörde
 Jabs, Friedrich,
 HK Marienwerder
 Rose, Rainer
 Schittko, Margot,
 frh. Osterode,
 Wiesbaden

Tietz, Gerhard,
 Marienburg
 Uffmann-Kuhn,
 Karin, Heimatkreis
 Elbing

**Spender, die
 keiner Heimat-
 gemeinde
 zugeordnet
 werden konnten:**
 Radtke, Gunter
 Bernd,
 Ostrhauderfehn
 Vogelsang, Jürgen

Spendendank

Liebe Landsleute !

Unser Dank gilt allen bisherigen Spendern, verbunden mit der Bitte, daß Sie auch künftig zu unseren treuen Spendern gehören mögen.

Wir bitten auch alle übrigen Leser, künftig treue Spender zu werden!

Sollte Ihr Name nicht dabei sein, obwohl Sie eine Spende überwiesen haben, teilen Sie es mir bitte mit. Als Ihr Schatzmeister werde ich mich bemühen, die Angelegenheit zu klären.

Wir erheben keine Beiträge, haben keine gewerblichen Einkünfte, alle unsere eigenen Arbeiten werden ehrenamtlich von einigen wenigen Personen ausgeführt. Die Fortführung unserer Heimatkreisarbeit ist aber nur durch Ihre Spendenbereitschaft möglich !

Bitte nutzen Sie nach Möglichkeit das beiliegende Überweisungsformular. Sie können aber auch die Formulare Ihrer eigenen Sparkasse oder Bank benutzen und Ihre Spenden auf unser Konto überweisen.

Nur Spender auf unser Konto bei der Sparkasse Hameln-Weserbergland werden hier im Heimatbrief genannt.

**IBAN: DE23 2545 0110 0113 4174 71
 BIC/SWIFT: NOLA DE 21 SWB**

mit heimatlichen Grüßen

Ihr Schatzmeister

Bernhard Kolb

Unter den Eichen 2, 65195 Wiesbaden

Tel. 0611-51185,

e-mail: bernhard_a_kolb@web.de



Totengedenken

Wir gedenken unserer Verstorbenen und versichern den Hinterbliebenen unser aufrichtiges Beileid. Seit dem Erscheinen unseres letzten Heimatbriefes haben wir vom Ableben folgender Landsleute Kenntnis erhalten.

Stuhm

Juli 2019	Seitz, Hildegard geb. Müller	97	Oberasbach
18.06.2023	Teschke, Helga geb. Bengard	87	Bendorf
23.01.2025	Kothe, Viktor	94	Mönchengladbach
04.03.2025	Cichocki, Bruno	94	Willich
17.04.2025	Borowski, Helmut	89	Bispingen

Christburg

07.06.1992	Jordan, Annelies geb. Jung	unb.	Düsseldorf
01.02.2025	Foß, Helga geb. Gutt	91	Winsen (Luhe)
08.03.2025	Karrasch, Beate geb. Dannert	88	Braunsbedra
26.05.2025	Wilhelm, Fritz	98	Lehrte

Altmark

März 2025	Moskon, Arnd	65	Marl
-----------	--------------	----	------

Ankemitt

01.01.2025	Dathe, Hildegard geb. Neuwald	88	Hude
09.05.2025	Krause, Renate geb. Henschel	88	Köln

Baumgarth

09.09.2021	Goetz, Alfred	90	Kürten
------------	---------------	----	--------

Braunswalde

31.01.2024	Wrobel, Georg	88	Schleswig
2025	Beyer, Heinz	92	Gütersloh

Grünhagen

19.03.2025	Wiebe, Horst	97	Bielefeld
------------	--------------	----	-----------

Güldenfelde

16.01.2025	Glozat, Edelgard	unb.	Hattingen
08.05.2025	Glozat, Heinrich	74	Hattingen

Iggeln

13.10.2015	Pakalski, Klemens	94	Fürstenwalde
------------	-------------------	----	--------------

Konradswalde

2023	Heibach, Monika geb. Penter	91	Hamm
------	-----------------------------	----	------

Lichtfelde

2025	Malten, Beate	80	Berlin-Wilmersdorf
25.01.2025	Uthe, Eva-Maria geb. Preuß	94	Hildesheim

Neudorf

20.08.2023	Sarach, Anna geb. Liegmann	86	Marl
21.08.2023	Kerntopp, Margot geb. Brodda	82	Siegen
15.02.2024	Schentek, Georg	90	Ennepetal
06.01.2025	Weitz, Eleonore geb. Kaufmann	94	Wolfsburg
05.09.2025	Kopyczinski, Werner	94	Krölpa
07.09.2025	Kopyczinski, Anni geb. Pawlikowski	91	Krölpa
09.09.2025	Schinkowski, Franz	88	Gummersbach

Niklaskirchen

03.04.2025	Pakalski, Dora geb. Kominatzki	96	Mannheim
------------	--------------------------------	----	----------

Polixen

08.09.2025	Jendrzejak, Dora geb. Schienke	89	Tostedt
------------	--------------------------------	----	---------

Pestlin

22.09.2024	Zielinski, Elisabeth geb. Spruda	94	Aachen
04.09.2025	Kahler, Kurt	84	Endingen

Posilge

02.01.2024	Geipel, Hans-Dieter	unb.	Dresden
------------	---------------------	------	---------

Ramten

10.04.2025	Woelk, Hans-Peter	88	Dülmen
------------	-------------------	----	--------

Rehhof

19.11.2023	Gresch, Hans-Jürgen	87	Osterfildern
10.03.2024	Niebank, Christel geb. Spirgatis	95	Ritterhude
04.05.2025	Cornelsen, Theodora (Doris) geb. Schreiber	89	Hofheim
13.08.2025	Cornelsen, Erwin	92	Hofheim

Trankwitz

2013	Berg, Heinz	80	Gleichen
------	-------------	----	----------

Wadkeim

13.03.2025	Czerlinski, Anneliese geb. Goertz	94	Köln
------------	-----------------------------------	----	------

Bitte teilen Sie uns das Ableben von Landsleuten oder deren Angehörigen unter Angabe des Sterbetages mit.

Mit der Veröffentlichung im Stuhmer Heimatbrief wird den verstorbenen Landsleuten ein ehrenvolles Gedenken bereitet.

Wir bedanken uns für Ihre Bemühungen.

Franz Schinkowski

Mein Vater Franz Schinkowski las oft im Stuhmer Heimatbrief und vergaß nie seine alte Heimat. Geboren wurde er am 20.2.1937 in Neudorf, Kr.Stuhm und verstarb am 7.9.2025 mit 88 Jahren.

1972 übersiedelten wir nach Deutschland, zuerst nach Bonn, 2 Jahre später nach Gummersbach. Jedes Jahr fuhr die ganze Familie mit uns Kindern in den Ferien mit dem Auto - bis ins Erwachsenen-Alter - zu seinem Bruder nach Neudorf. Es war immer sehr schön dort und mein Vater hatte viele Geschichten zu erzählen. Sein Herz hing sehr an Neudorf und ich weiß, das er am liebsten dort begraben worden wäre. Ich wünsche Ihnen und den Stuhmer Heimatbrief alles Gute.

Mit freundlichen Grüßen Thomas Schinkowski

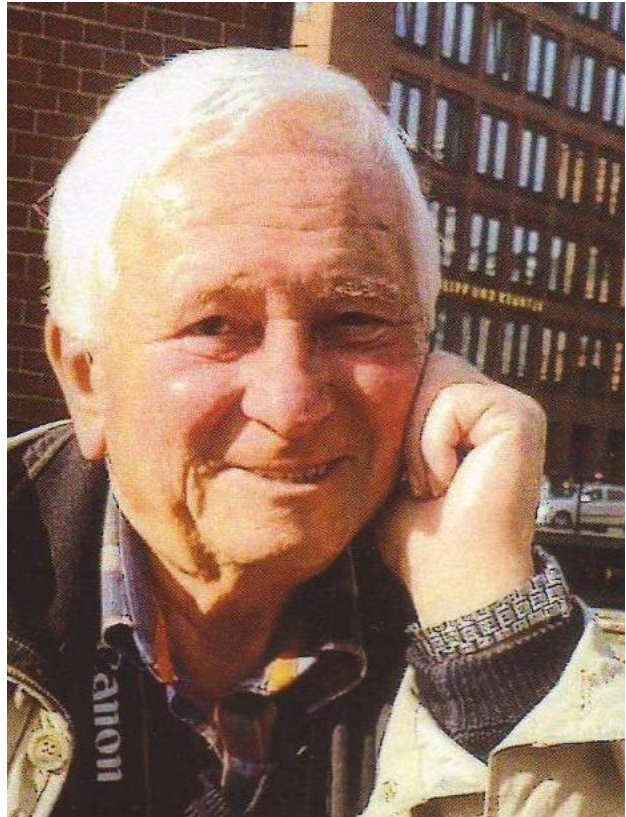
Volker Borowski

Hamburg, 6.5.2025

Mein Vater, der in Stuhm aufgewachsen ist, hat sich verabschiedet

Sehr geehrter Herr Kolb,

mein Vater Helmut Borowski ist 89-jährig am Gründonnerstag, 17.4.2025 in Bisingen verstorben. Er wurde am 16.9.1935 in Ortelsburg geboren. Im Frühjahr 1936 zog seine Familie nach Stuhm um, weil sein Vater August Borowski am dortigen Finanzamt eine Stelle als Finanzbeamter bekam. Die Familie bezog eine Wohnung in der Thorner Straße 10.



Seine prägenden Jahre als Kind erlebte mein Vater an der Peter-Mogge-Schule und schwimmen lernte er in der Badeanstalt am Stuhmer See. Er berichtete u.a. von einer Klassenfahrt zur Marienburg. Er legte immer Wert auf seine Beobachtung, daß vor der massiven Beschädigung die Burg glasierte Dachpfannen hatte, die mystisch im Schein der Sonne funkelten.

Am 21.1.1945 begann die Flucht aus Stuhm auf einem offenen LKW nach Danzig, weiter in einem Güterzug über Swinemünde, Wismar, Hamburg bis nach Fischerhude im späteren Niedersachsen.

Er erzählte von seinen Todesängsten als 9-jähriger bei Tieffliegerangriffen sowjetischer Flugzeuge.

Zwischen 1984 und 2002 unternahmen mein Vater und ich drei Reisen in seine alte Heimat und er zeigte mir die Orte seiner Kindheit, was mich sehr beeindruckte. Auf der ersten Reise suchten wir auf dem verwilderten, aufgegebenen evangelischen Friedhof vergeblich den Grabstein seines 1941 verstorbenen Bruders. 2002 stellten wir fest, daß das Gelände zu einem Park umgewandelt worden war und ein Gedenkstein erinnert heutzutage an die frühere Nutzung.

Nach dem Krieg fuhr mein Vater zur See, heiratete 1959, zog mit seiner Frau nach Hamburg und wechselte zur Wasserschutzpolizei im Hamburger Hafen. Als Jugendlicher war ich stolz wie Bolle auf meinen Vater in seiner schmucken schwarzen Uniform mit goldenen Knöpfen und goldenen Armstreifen.

Meine Eltern gründeten zwischen 1960-1980 eine Familie mit vier Töchtern und vier Söhnen. 1999 ließ sich Helmut Borowski mit seiner zweiten Ehefrau in der Lüneburger Heide nieder.

Nun ist seine Lebenskraft erloschen, seine Seele flog bestimmt über Stuhm und die Marienburg hinweg.

Persönlich danke ich dem Heimatkreis Stuhm für die Glückwünsche zu meinem 65. Geburtstag durch Herrn Wiesbaum. Den Stuhmer Heimatbrief möchte ich weiterhin beziehen.

Mit freundlichen Grüßen
Volker Borowski

Melden Sie bitte Ihren Wohnungswechsel !

Die Nachforschung nach Ihrer neuen Anschrift ist sehr zeitaufwendig, mit hohen Kosten verbunden und häufig auch erfolglos. Sie erhalten dann keinen Heimatbrief mehr.

Stellv. Heimatkreisvertreter Stanislaw Wiesbaum, Leverkuser Str. 1, 28327 Bremen, Tel. 0421-470972, s.wiesbaum@t-online.de

Wir bedanken uns für Ihre Bemühungen.



Horst Krause

Der bekannte Theater- und Filmschauspieler, geb. am 18.12.1941 in Bönhof, Kr.Stuhm verstarb am 5.9.2025 in einem Seniorenheim in Teltow bei Berlin. Einem breiten Fernsehpublikum wurde er als Polizeihauptmeister Horst Krause im Polizeiruf 110 und der darauf basierenden Filmreihe Polizeihauptmeister Krause bekannt. Seine Karriere begann 1962 in der DDR. Nach der Wende konzentrierte er sich vor allem auf das Fernsehen. Bis 2022 stand er in über 120 Film- und Fernsehproduktionen vor der Kamera.

Ausführlicher Bericht über Familie Krause im Heimatbrief 92 vom Dezember 2017.

Foto: wikipedia, Commons-Lizenz



Theodora (Doris) Cornelsen geb. Schreiber
Erwin Cornelsen

Kurz hintereinander verstarb das Ehepaar Cornelsen.

In stiller Trauer nehmen wir Abschied von Theodora Cornelsen geb. Schreiber geb. am 24.10.1935 in Pestlin, Kreis Stuhm gest. am 04.05.2025 in Hofheim-Diedenberg.

Nur wenig später, am 12.08.2025 verstarb auch ihr Ehemann Erwin Cornelsen, geb. am 10.05.1933 in Rehhof.

Ihre Wurzeln lagen in Westpreußen, ihre Werte und Erinnerungen haben beide stets in ihrem Herzen bewahrt.

1955 heirateten beide in Rehhof, übersiedelten im September 1958 nach Frankfurt-Sossenheim, lebten dort bis 1969 und zogen dann in das selbstgebaute Haus in Hofheim am Taunus.

Wir werden sie in liebevoller Erinnerung behalten.

Henrik Cornelsen (Enkel) und Familie

**Ihr glücklichen Augen,
 Was je ihr gesehn,
 Es sei, wie es wolle,
 Es war doch so schön !**

Faust II

**Bitte einsenden an: Stellv. Heimatkreisvertreter Stanislaw Wiesbaum,
Leverkuser Str. 1, 28327 Bremen, Tel. 0421-470972**

Eingetretene Änderungen bzw. Neuanmeldung - Unzutreffendes bitte streichen -

Absender (Name / Anschrift)

Datum: _____

ehemaliger Wohnort im Kreis Stuhm : _____

Vorname und Familienname (bei Frauen auch Geburtsname):

Geburtsort: _____ Geb.Tag: _____

Bisherige Wohnung: _____

Neue Wohnung: _____

_____ Tel.Nr.: _____

Verstorben am: _____ Name: _____

Todesort: _____

Möchte Ihre Familie den Heimatbrief weiterhin beziehen ? JA (___) NEIN (___)

(Unterschrift) _____

====> hier bitte abtrennen - - - - -

Bücher-Bestellschein - - - bitte einsenden an

Bernhard Kolb, Unter den Eichen 2, 65195 Wiesbaden, Telefon 0611 - 51185

Um das Heft nicht zu zerschneiden genügt ein formloser Brief oder Anruf !

Hiermit bestelle ich (Versand gegen Rechnung, plus Versandkosten)

_____ Expl. Stuhmer Bildband - Heimat zwischen Weichsel, Nogat u. Sorge	10,00 €
_____ Expl. Westpreußen im Wandel der Zeiten	10,00 €
_____ Expl. Der Kreis Stuhm	20,00 €
_____ Expl. Heimatchronik der Stadt Christburg	20,00 €
_____ Expl. Meine Erinnerungen - Emil Klingenberg	5,00 €

(Vor- und Zuname) _____ (Straße und Hausnummer) _____

(Postleitzahl und Wohnort) _____

(Datum) _____ (Unterschrift) _____



Die Kirche in Kalwe, Kr.Stuhm - Anfang Juli 2025, eingesandt von Detlef Murche



Frohe Weihnachten und ein gutes Neues Jahr wünscht Alexandra Lüders